



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

42 (25.1.1935) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-266702](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-266702)

Da stimmt was nicht, Graf Xavier!

Vergessener Erbe oder Großgäuner? / Ein Diebstahl unter Verwandten

Paris, 24. Jan. (Eig. Bericht.) Wenn jemand in ein Schloß geht, das früher seiner Großmutter gehört hat, das diese aber einem anderen Enkel vererbt hat, und der zu kurz gekommene Enkel nimmt die Büste eines längst verstorbenen französischen Staatsmannes sowie verschiedene Oeuvre m ä d e seiner Ahnen unter den Arm und zieht damit ab — hat er dann gestohlen? Besonders, wenn sich dieser Vorgang in Frankreich abspielt, ist es sehr schwierig, ein endgültiges Urteil darüber zu fällen.

Diebstahl unter Verwandten ist an und für sich im Code civil als Verbrechen nicht vorgesehen. Darauf berief sich auch Graf Xavier de Scitibaug, als ihm genau der oben beschriebene Sachverhalt von seinem Vetter vorgeworfen wurde. Außerdem erklärte er, selbst wenn es in Frankreich eine Gesetzesbestimmung gäbe, die einen Diebstahl unter Verwandten als strafbare Tat kennzeichnete, so wäre diese Bestimmung auf ihn nicht anwendbar, da er sich nur die Dinge angeeignet habe, die von Rechts wegen ihm gehörten. Dem stand allerdings die Tatsache gegenüber, daß seine Großmutter, als sie ihr Testament machte, ihren Besitz unter ihre Enkel aufteilte, dabei aber den Grafen Xavier vergaß. Es erscheint sogar nicht ganz ausgeschlossen, daß die Erinnerung der alten Dame sogar ganz ausgeblendet war, als sie das Testament abfaßte, und daß es einer sehr wohlüberlegten Absicht entsprach, als sie diesen Enkel aus ihrem Testament auswies. Denn die lebenden Verwandten drückten sich über den Grafen Xavier nur in sehr vorsichtigen Wendungen aus und legen keinerlei Wert auf die verwandtschaftlichen Beziehungen zu ihm. Der Graf Xavier scheint demnach schon immer so etwas ähnliches wie ein schwarzes Schaf in der Familie gewesen zu sein.

Und nun ergab die polizeiliche Nachforschung eine höchst eigenartige Tatsache. Als der Graf nämlich das Schloß Gros-Jonc aufsuchte, um sein feiner Ansicht nach rechtmäßiges Eigentum abzuholen, wählte er nicht nur unter den Ahnenbildern die künstlerisch bedeutungsvollsten aus, die sich also auch am wertvollsten verkaufen ließen, sondern er hatte vorzichtshalber auch drei sehr solide gebaute Begleiter mitgenommen. Von diesen drei Begleitern stellte die Polizei sehr rasch fest, daß sie sämtlich über ein recht achtbares Vorstrafenverzeichnis verfügten. Außerdem war einer von ihnen ein Russe, der in gewissen Pariser Kreisen be-

sonderes Ansehen genöß. Denn in der Pariser Unterwelt war er berühmt für die Geschicklichkeit, mit der er es verstand, gestohlene Kunstwerke auf Umwegen in das Ausland und dort an kaufkräftige Abnehmer zu bringen. Die

Polizei hat sich also zunächst entschlossen, sich die Beziehungen des Grafen Xavier zu seiner eigenartigen Leibgarde etwas genauer anzusehen und die vier bis zum Abschluß ihrer Erkundungen erst einmal hinter Schloß und Riegel zu behalten.

Selbst Scotland Yard ward hier geblufft

Ein Geheimagent als Falschmünzer und Taschendieb

Warschau, 24. Jan. (Eig. Bericht.) Eine recht merkwürdige, abenteuerlich anmutende Geschichte wird aus Warschau berichtet, wo vor einiger Zeit ein Engländer namens Markham in Begleitung eines gewissen Neumark auftauchte. Beide machten eine Fälscherwerkstatt auf, in der sie englische Stempelmarken für Wertpapiere herstellten. Insgesamt hatten sie acht Helfer zur Verfügung. Die Fälschungen wurden nach London verschifft und dort, ohne den Verdacht der Polizei zu erregen, abgesetzt.

Nun trat Markham eines Tages mit Neumark und zweien der Helfer eine Reise nach London an, wo sich Markham zum Entsetzen Neumarks als Geheimagent von Scotland Yard entpuppte. Er hatte die Fälscherwerkstatt in Warschau mit Neumark nur deshalb eingerichtet, um ihn, dem man schon lange auf der Spur war, der Wertpapierfälschungen zu über-

führen. Neumark wurde zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt und selbst auf ein Bittgesuch seiner Angehörigen in Warschau an den König nicht begnadigt. Nun hat aber das Schicksal anders entschieden; denn Markham, der Geheimagent von Scotland Yard, ist zur großen Ueberraschung der Londoner Polizeizentrale dabei ertappt worden, wie er selbst versuchte, gefälschte Wertpapiere nach Amerika zu schmuggeln. Als man weitere Nachforschungen über das Doppelleben des Geheimagenten anstellte, ergab sich eine neue überraschende Feststellung, nämlich die, daß Markham ein gefährlicher internationaler Taschendieb war, den u. a. die Warschauer Polizei schon seit langem suchte. Es besteht die Möglichkeit für Neumark, eine Teilbegnadigung zu erreichen, da nun wohl offenkundig erwiesen ist, daß er von dem Geheimagenten, oder deutlicher gesagt, von dem Taschendieb Markham verführt worden ist.

Auf der Flucht vor den Raketen

Amsterdam, 24. Jan. (Eig. Meldung.) Südafrika, das von der Heuschreckenplage außerordentlich schwer heimgesucht wurde, sieht sich gezwungen, sich eines neuen Uebels erwehren zu müssen, das immer mehr um sich greift. Auf einigen Farmen in Natal waren Raketen als Zierpflanzen eingeführt worden, die sich jedoch in ganz kurzer Zeit derart vermehrten, daß sie die Landwirtschaft bereits ernstlich beeinträchtigen. Die einzelnen Raketen erreichen eine Höhe von 60 bis 70 Zentimeter, worauf die Spitze abdrückt. Auf diese Weise vermehrt sich das Unkraut mit rascher Geschwindigkeit. In Kapland mußten bereits mehrere bäuerliche Anwesen infolge des schnellen Vordringens der Raketenfelder aufgegeben werden. In Grahamstown wurden 200 Mann eingesetzt, um dem weiteren Vordringen des Unkrauts vorzubeugen. Das Parlament sah sich veranlaßt, ein Sondergesetz zur Bekämpfung der Plage zu erlassen. Das Ausrotten der Raketen ist außerordentlich schwierig und erfordert einen großen Aufwand an Zeit und Geld.

Sortuna im Gefängnis

Gefängnisinsasse gewinnt eine Million Franken

Paris, 24. Jan. Ein Gewinn in Höhe von einer Million Franken ist in der 6. Ziehung der französischen Staatslotterie einem Matrosen zugefallen, der augenblicklich in 14tägige Gefängnisstrafe wegen disziplinarwidrigen Verhaltens verurteilt. Der Matrose hatte noch vor kurzem vergeblich versucht, sein

Los weiterzuverkaufen, um sich etwas Bargeld zu verschaffen.

Schwere Explosion in einer spanischen Sprengstoff-Fabrik

Madrid, 24. Jan. (SB-Funk.) In der Tetralin-Werkstatt der spanischen Pulverfabrik Farques in der Nähe von Granada ereignete sich eine folgenschwere Explosion. Einer der zur Zeit des Unglücks in der Werkstatt beschäftigten Arbeiter wurde getötet, zwei erlitten schwere Verletzungen. Die Explosion war in einem Umkreis von mehreren Kilometern zu hören. Die Städte einer Kilometer entfernt wurden bis zu zwei Kilometer fortgeschleudert und sämtliche Fensterscheiben der Umgebung zerstört.

Generalmajor a. D. Kettler tot aufgefunden

Auf einem Spaziergang vom Herzschlag betroffen

Hildesheim, 24. Jan. Generalmajor a. D. Jwan Kettler, der hier im Ruhestand lebte, unternahm am letzten Dienstagmorgen einen Spaziergang, von dem er jedoch nicht heimkehrte. Am Mittwoch wurde er von einem Feldhüter in einem Graben tot aufgefunden. Die gerichtsarztliche Untersuchung ergab, daß ein Herzschlag dem Leben des Generalmajors ein Ende gemacht hat. Kettler war auf seinem Ausflug offenbar vom Wege abgelenkt und war dann im Dunkeln in der Gegend umhergeirrt, ohne sich zu rechtfinden zu können. Generalmajor Kettler stand im 75. Lebensjahr.

Typ des Journalisten von früher überwunden. Der Journalist und Schmoder der liberalistischen Ära arbeitete, um zu verdienen, zu verdienen für sich und seine Verleger. Der nationalsozialistische Schriftleiter des Dritten Reiches kämpft für die Bewegung auf journalistischem Vorposten, um dem Staate und der Idee zu dienen.

Bemerkungen

Wer sorgt für das „bessere Deutschland“?

Sie fragen, wer denn das „bessere Deutschland“ ist? Ja, da lassen Sie sich von der Prager Emigrantenzeitschrift „Wahrheit“ (ausgerechnet!) belehren. Jetzt werden Sie schon ahnen. Jawohl, das „bessere Deutschland“ sind nach der „Wahrheit“ diejenigen Zeitgenossen, die nach der deutschen Revolution 1933 dem „geographischen Begriff Deutschland“ den Rücken kehrten, da sie beim deutschen Volk kein Verständnis mehr fanden. Seither sind wir sie glücklich los und die anderen haben sie — und Sorgen! Denn jetzt heißt es in Paris und Prag nachdenken: Was tun wir bloß mit dem „besseren Deutschland“? Zum Ersten liegen sie, wenn sie nicht dem inländischen Arbeiter den Arbeitsplatz nehmen, der Staatskasse oder der öffentlichen Wohltätigkeit auf der Tasche. Zum Zweiten bedeutet schon ihr Aufenthalt im Inland eine akute Gefahr, sei es für den inneren, sei es für den äußeren Frieden.

Laval verfährt daher sogar Denkschriften an den Völkerbund und bemüht sich in zielbewusster Menschlichkeit, Frankreichs Staatskasse wenigstens vor dem Verderb durch die „Saarflüchtlinge“ zu bewahren. Selbstlos wird dem Völkerbund die Pflicht „hannemann, geh Du voran“ zugesprochen. Soll er in die Tasche greifen. In Genf macht man dazu süß-saure Gesicht und die Sache ist noch nicht so sicher. Darum macht für alle Fälle ein Pariser Blatt gleich einen anderen Vorschlag: Man solle doch in den Kolonien Arbeitslager errichten, deren Belegschaft aus Emigranten und sonstigen lästigen Ausländern zu bilden ist. Die Betroffenen schreiben natürlich waid und weh! Man denke doch auch: George Bernhardt etwa „mit dem Spaten in der Hand“. Das hätte er und Rohn doch schließlich auch im Hitlerdeutschland haben können.

In Prag aber ist man vor Reid ganz bloß. Doppelt bedauert man jetzt, daß die Tschechoslowakei noch keine Kolonien besitzt. Denn in die östliche Slowakei will man die Emigranten doch nicht schicken, dort gibt es bereits Juden genug und mit den Slowaken ist nicht zu spaßen.

Kleinigkeiten von der Saar

Die anhaltend feuchte und neblige Witterung an der Saar scheint vor allem den im Saargebiet als Polizeitruppe weilenden Soldaten aus dem sonnigen Italien gesundheitlich schlecht zu bekommen. In den letzten Tagen ist eine ganze Anzahl italienischer Soldaten teilweise erheblich erkrankt und mußte in die deutschen Krankenhäuser zur Behandlung eingewie-

Die Grippe droht!
Vor Ansteckung schützen
Panflavin
FASTILLEN

fen werden. Ein erkrankter Italiener ist in einem Krankenhaus bereits an schwerer Malaria gestorben. Seiner Beisehung wohnten neben der italienischen Garnison auch Angehörige der übrigen internationalen Polizeitruppen bei. Auch seitens der deutschen Bevölkerung wurde dem Toten das letzte Geleit gegeben. Die zahlreichen Erkrankungen unter den italienischen Soldaten dürften die Ursache sein, daß das italienische Truppenkommando sich in Genf dafür einsetzte, möglichst rasch das Saargebiet verlassen zu dürfen. Ihrem Wunsch wurde auch entsprochen.

Wie es den auf französisches Gebiet übergetretenen Saar-Separatisten dort ergeht, zeigt ein Bericht aus Forbach, dem kleinen französischen Städtchen, das Saarbrücken direkt vorgelagert ist, und das Hauptübergangspunkt der Separatisten ist. In einer Mühle an der Grenze hat ein französischer Militärarzt sein Lager aufgeschlagen, der alle Flüchtlinge, die nach den innerfranzösischen Lagern abgeschoben werden sollen, genau untersucht. Von allen Separatisten werden auch vorsorglich Fingerabdrücke abgenommen. Dann werden sie unter polizeilicher Bewachung in die Turnhalle in Forbach geführt, wo sie bis zu ihrem Abtransport verbleiben müssen. Strohsäcke dienen nachts als Schlafstätte. Eine spanische Band trennt Männer und Frauen. In Gulaschkanonnen der Forbacher Jäger wird das Essen für die Separatisten gelocht. Selbstverständlich gelten die strengen Bestimmungen nicht für die Hauptführer, die dank ihrer Verbindungen zu einflussreichen französischen Persönlichkeiten auch in Frankreich sich ungehindert bewegen können, zumal sie nicht vergaßen, gut gefüllte Brieftaschen mitzunehmen. — Ein interessanter musikalischer Beifall fand im Weisem von fast tausend Zuhörern, darunter Angehörige aller Truppenkontingente, auf einem Platz in Saarbrücken statt. Die Saarbrücker Polizei-Kapelle und die Kapelle der englischen Truppen haben ein gemeinsames Plaf-Konzert, wobei die Saarbrücker deutsche und die Engländer englische Marsch- und Tanzweisen erklingen ließen.

Vor dem Budapester Strafgerichtshof hat der politische Sensationsprozeß gegen den früheren Volkskommissar der damaligen Räterepublik Ungarn, Matthias Katosi, begonnen. Er war der einflussreichste Ratgeber und Freund des kommunistischen Führers Bela Kun. Unser Bild zeigt Katosi auf der Anklagebank.



nicht genug ihre Loyalität zum neuen Staat bekunden konnten. Das aus Geschäftsgründen angenommene staats-treue Gewand der bürgerlichen Presse, verbunden mit der noch vorhandenen technisch-finanziellen Ueberlegenheit, erschwerte der jungen NS-Presse ihre Behauptung. Erst im Laufe des Jahres 1934 hat sich die Lage im deutschen Pressewesen, hat sich das Verhältnis der NS-Presse zur bürgerlichen Presse geklärt. Die NS-Presse ist heute inhaltlich wie technisch, in ihrer publizistischen und politischen Bedeutung die maßgebende Presse in Deutschland.

Im Gegensatz zur überkommenen Großpresse, Feuille- und Lokalpresse, ist der nationalsozialistische Zeitungsverlag absolut sozialistisch aufgebaut. Der Zweck einer nationalsozialistischen Zeitung war niemals der, und ist es bis heute noch nicht geworden, nur Geld zu verdienen für gewisse Verlegerfamilien oder für Finanzgruppen. Die NS-Presse arbeitet nicht, um Gewinn oder Profit herauszufinden. Ihr Sinn ist, Propagandawaffe der Bewegung zu sein, geistiges Schwert in der Hand des Führers, Mittel zur nationalen Erziehung des Volkes. Der Geschäftsaufbau aller nationalsozialistischen Parteiverlage ist sozialistisch, sozialistisch in der Struktur, sozialistisch in der Arbeitsweise. Sozialistisch auch in der Durchsetzung der völligen Unabhängigkeit zwischen Verlag und Schriftleitung. Der Schriftleiter ist, in Anerkennung des Schriftleitergesetzes, wirklicher Träger der Staatsidee, nur dem Wohle des Staates und seinem eigenen Gewissen verantwortlich.

Sozialistisch im Geschäftsaufbau — revolutionär und kämpferisch in der Führung der

Rämpfer für Arbeit und Volk: Die NS-Presse

Sie erfüllt ihre vaterländische, kulturelle und vollkliche Mission für Deutschland

Wenn jemand im Dritten Reich zu der vornehmsten Bestimmung berechtigt ist, dann ist es die nationalsozialistische Presse, die unter dem Einsatz größter Opfer mit glühender Liebe und unergieblicher Vegetation unermüdet um die deutsche Seele, um Heimat, Volk und Vaterland gerungen hat. So war sie ein Wegbereiter des nationalsozialistischen Staates. Zur Stärkung des kulturellen Gedächtnisses sei diese durch nichts zu widerlegende Feststellung getroffen, umso mehr als heute der größte Teil der sogenannten Heimat-Zeitungen, die man vielleicht auch die blutlose Zweck- oder Geschäftspressen nennen könnte, aus heftigsten Gründen heraus — wer spricht hier vom letzten Schrei? — ihre „Verdienste“ fast unbeschreiblich herausstellt und von ihnen fast „unerreichbaren“ Leistungen schreibt. Wohl haben sie über die Heimat berichtet, aber nie für sie gekämpft.

Der Zweck dieser Zeilen soll nicht der sein, das Lob zu regieren der sogenannten Heimat-Zeitungen während der Kampfszeit hier aufzuführen — im Gegenteil, denn darüber sei der Mantel der christlichen Nächstenliebe gebreitet. Es soll auch nicht hier darüber gesprochen werden, daß der nicht gewichtig über den Nationalsozialismus reden und schreiben kann, der die nationalsozialistische Weltanschauung nicht erfüllt und sie sich nicht erkränzt hat. Eines aber wollen wir tun, denn das ist unser gutes Recht, nämlich eindeutig festhalten, was wir nicht getan haben und nie tun werden.

Wir haben nie eine als solche erkannte Eitelkeit unausgesprochen gelassen, wir haben nie den Byzantinismus gefördert, wir haben nie um materielle Vorteile willen Verbeugungen gemacht oder Haß und Unrecht gefügt, wir haben nie der Unkiste das Wort geredet oder ihr Verfall gelassen, wir haben Unangenehmes nie verschwiegen, wir haben Sonderbestrebungen nie Raum gegeben und endlich haben wir nie die ehedem zersetzende, jüdische Kultur und Kunst zu Wort kommen lassen. Im Zusammenhang damit aber sei zugleich eine Tatsache von grundlegender Bedeutung festgehalten, wir dienen nicht privatrechtlichen Interessen und sind demgemäß auch nicht die Beherrscher egoistischer Interessen.

Nachdem wir nun das festgelegt haben, was wir nie getan haben und nie tun werden, so wollen wir ebenso eindeutig auch unsere Aufgaben nennen, die zu erfüllen uns heilige Pflicht sein wird. Unser vornehmstes Ziel wird es sein, unserem Führer in unerschütterlicher Treue zur Seite zu stehen, in seinem Kampf um die innere und äußere Freiheit unseres Vaterlandes.

Mit ihm wollen wir ernsthaft um jeden deutschen Volksgenossen ringen, der guten Willens ist, um ihn einer herrlichen Volksgemeinschaft zuzuführen. Wohl gilt es dabei, noch ein beträchtliches Stück Weg zurückzulegen und harte und opfervolle Arbeit zu leisten. Wir wollen gewissenhaft daran mitarbeiten, damit sich der tiefste Wunsch des Führers erfüllt — alles für Deutschland — für jeden Volksgenossen. Unerlässliche Voraussetzung dazu ist die feste Vermittlung nationalsozialistischer Gedankengüter und dessen Vertiefung. Die Erfüllung dieser Aufgabe ist uns heilig — ernste Verpflichtung. Wir wollen dabei Wege suchen und aufzeigen, die uns die wahre Volksgemeinschaft immer mehr und mehr begreifbar erscheinen lassen und uns zur eingetragenen Volksgemeinschaft fähig machen.

ren sollen. Die Verantwortlichkeit des einzelnen gegenüber Volk und Staat muß selbstverständliche Wirklichkeit werden. Deutsche Kunst und deutsche Kultur wird mit größter Sorgfalt und Pflege von uns vollklich und vollverbindend dem Veler vermittelt. Aus dem blutvollen Wollen und Schaffen des Nationalsozialismus heraus wird die Heimatkultur, deren Sitten und Bräute in ihren Verbindungen zum Volk Charakter, zum einzelnen und zur Gemeinschaft klar aufgestellt, um jeden mit Heimat, Boden und Volk enger zu verbinden.

Ganz besondere Liebe und Pflege wird der Familie zuteil, die im Dritten Reich mehr als je zuvor, als wichtige Zelle staatlischen und vollklichen Lebens geachtet, behandelt und ge-

fordert wird. Die gleich verantwortungsvolle Behandlung erklärt die Liebe zur Scholle, zum Elternhaus und zur engeren und engeren Heimat. Die Landschaft mit ihren unergieblichen Reizen und Schönheiten wird auch dem ärmsten Volksgenossen erschlossen. Die Geschichte lang vergangener Zeiten wird lebendig und spricht endlich von Deutschen richtig verstanden.

Damit ist aber der Aufgabenkreis der nationalsozialistischen Gesinnungs- und Leistungspressen keineswegs abgeschlossen, ganz im Gegenteil. So wird auch dem Volksgenossen breiter Raum zur Verfügung gestellt. Die Regierung macht mit ihrem Wollen bekannt und gibt pflichtgemäß und verantwortungsbewußt Rechenschaft. Die Meldungen und Nachrichten aus dem politischen Geschehen der

Tagung für Hochschulauslese

Heidelberg, 24. Jan. Die Pressestelle der Heidelberger Studentenschaft teilt mit:

Am 26. und 27. Januar findet in Heidelberg eine Tagung der Deutschen Studentenschaft über die Frage der Hochschulauslese statt. Zu dieser Tagung werden anwesend sein die Reichsleitung der Deutschen Studentenschaft, sowie Vertreter der zuständigen NS-Organisationen und Behörden. Im Mittelpunkt der Tagung steht die Aussprache über den heutigen Stand der Frage der Hochschulauslese und die Stellungnahme der Deutschen Studentenschaft und der Hitlerjugend. Zugleich werden Berichte über die Auswirkung der „Hochschulreise“ und über den Einsatz von 20 Jungarbeitern ohne Abitur

in der Hochschule gegeben, wie er bereits in Heidelberg und Königsberg durchgeführt wurde. Die Leitung der Tagung hat der Führer der Deutschen Studentenschaft, Ehren-Arbeitsführer Andreas Feickert.

Nachricht auf der Thingstätte

Heidelberg, 24. Jan. Die Hochbauten auf der Thingstätte sind so weit fortgeschritten, daß nunmehr am kommenden Samstagmittag das Richtfest begangen werden kann. Neben den beteiligten Arbeitsdienstleistern und Bauarbeitern werden auch der Bauarbeitsführer Heiß und der Leiter der Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Schmidt, an der Feier teilnehmen.

Durch Kohlenoxydgas erstickt

Vater und Sohn tot aufgefunden

Lauterbach, 24. Jan. Vom Unglück schwer heimgesucht wurde im nahen Offenbach a. M. die Familie des etwa 50 Jahre alten Schneidermeisters Jakob Schenker. Infolge Erkrankung der Mutter sah man sich veranlaßt, das elterliche Schlafzimmer zu heizen. Die Eltern sowie die beiden Söhne schliefen in zwei nebeneinander liegenden Zimmern im Erdgeschoß, während die beiden Töchter im ersten Stock schliefen. Als die beiden Mädchen am Mittwochmorgen nach unten kamen, fanden sie zu ihrem Entsetzen den Vater und den 13jährigen Bruder im Schlafzimmer tot auf, während die Mutter und der andere Bruder schwere Vergiftungserscheinungen zeigten. Da Fenster und Türen abschließend fest verschlossen waren, hatten die Kohlenoxydgas, die sich im Laufe der Nacht angeammelt hatten, seinen Abzug gefunden und das Unglück heraufbeschworen. Die Ehefrau und der 19jährige Sohn konnten dank der Bemühungen des sofort herbeigerufenen Arztes am Leben erhalten werden.

Kathausweiterung

Oppau, 24. Jan. Die Aufwärtswidlung der Stadt hat sich auch dahin angewandt, daß das Rathaus, in dem bisher Polizei, Stadtkasse und Stadtbauamt unter-

gebracht waren, dringend einer Erweiterung bedarf. 1930 hatte man die Kellerräume des Rathauses in Büroräume umgewandelt. Nunmehr soll das Rathaus gegen das Prot. Gemeindehaus zu erweitert werden, wobei vor allem geeignete Räumlichkeiten für die Stadtkasse geschaffen werden sollen.

26 770 Einwohner

Frankenthal, 24. Jan. Die Einwohnerzahl Frankenthal betrug am 1. Januar 1935 26 770. Gegenüber dem 1. Januar 1934 bedeutet das eine Zunahme von 286 Personen. Im abgelaufenen Jahre wurden 24 Eheschließungen vorgenommen (1932: 194, 1933: 251).

Radfahrer tödlich verunglückt

Mühlbach, 24. Jan. Auf der Meddenheimer Straße kurz vor Mühlbach wurde am Dienstagabend der 17jährige Eugen Reppler aus Rödersheim, der sich mit seinem Fahrrad auf dem Heimweg befand, von einem Auto aus Mühlbach überrollt und so schwer verletzt, daß er noch in der Nacht infolge eines Halswirbelbruchs starb. Die Schuld an dem schmerzhaften Unfall soll den Kraftfahrer treffen, da dieser nicht die rechte Straßenseite eingehalten hatte.

Welt zeigen kann, daß die Reichsregierung die Belange des deutschen Volkes jederzeit wahrnimmt. Das Rechte aus aller Welt rufen wir in Wort und Bild mit erschütternder Einigkeit vor den Augen des Veler ab. Der Sportler, dem das Dritte Reich in richtiger Erkenntnis höchste Beachtung zuteil, findet in den Mitteilungen, Berichten, grundsätzliche Richtlinien, Statistiken und interessanten Zeitartikeln, besondere Aufmerksamkeit wird den Beiträgen der Frau und Mutter gewidmet, aber auch die Jugend kommt gebührend zu Wort.

Film und Bühne müssen sich ein kritisches Wort gefallen lassen. Vor oder nach dementsprechend dabei nur der Verantwortlichkeit, fast wäre die Wissenschaft und die unaufrichtig vorwärtsstürmende Technik verfallen worden, denen begreiflicherweise breiter Raum in unseren Spalten überlassen wird. Das gilt endlich aber auch noch für die Wirtschaft, die neue Wege — hin zur Volksgemeinschaft — suchen und finden wird, insofern diese noch nicht begangen werden.

Es sind noch weit mehr der Aufgaben, doch sei es damit genug. Von ganz besonderem Wert aber dürfte es sein, zu erjahren, wie hoch die volkswirtschaftliche Bedeutung einer Zeitung zukommt, die mit den neuesten Errungenschaften der Technik versehen, ihrem außerordentlich umfangreichen Aufgabenkreis gerecht wird, ganz abgesehen davon, welchen Nutzen sie dem Leser in dieser und jener Richtung bringt. Papier- und Maschinenfabriken verdienen als Lieferanten und bezahlen damit wieder ihre Arbeiter. Ein ganzer Stab von Zeitungsträgern und -trägerinnen findet durch die Zeitung sein Brot. Das technische Personal innerhalb der Zeitung hat Arbeit und Verdienst. Das Verlagspersonal bezieht für seine Dienste das Gehalt, ebenso die Schriftleitung. Die Mitarbeiter kommen in den Genuss des Honorars. Daneben haben Lieferanten und Handwerker und nicht zuletzt die Mitarbeiter im An- und Ausstände ihr Einkommen. Das Ganze gibt eine Kette von Hunderten von Personen, die nicht der Hilfe des Staates bedürfen.

Wir wollen keinen Vergleich ziehen mit den sogenannten Heimzeitungen, die meist mit billigen Matern arbeiten, zu den wichtigsten Geschäften nicht Stellung nehmen und demzufolge mit den aktuellsten Zeitmeldungen nicht auf dem laufenden sein können, weil sie nur wenige Personen beschäftigen können. Ob sie unter diesen Umständen ihren Aufgaben gerecht werden können, das überlassen wir dem Urteil des Lesers.

Die nationalsozialistische Presse aber will jeden Volksgenossen etwas bieten, übernimmt mittels Trakt und Fund ihren Lesern verantwortungsbewußt auf dem allerhöchsten Wege das Geschehen in der Heimat, in Deutschland und auf der Welt, so daß kaum noch irgendwelche Wünsche offen bleiben können. Sie arbeitet und dient der Allgemeinheit, erstreckt die wahre, blutvolle Volksgemeinschaft, in unverbrüchlicher Treue zum Führer.

Alles für das deutsche Volk, alles für Deutschland. Carl Lauer.

Märkte

Badische Schweinemärkte

Schweigen, Aufruf: 50 Milchschweine, 100 Rinder, Preis: Milchschweine 20—25 RM, Rinder 30 bis 40 RM das Paar.
Sindheim, Aufruf: 33 Rinder, Preis: 45 bis 55 RM das Paar.
Stillingen, Aufruf: 25 Rinder, 57 Rinder, Verkauf wurden: 25 Rinder, 40 Rinder, Rinder 23—30 Reichsmark je Paar, Rinder 40—50 RM pro Paar.
Stuhlfeld, Aufruf: 20 Milchschweine, 28 Rinder, Verkauf wurden: 20 km, 6 Stück, Milchschweine 25 bis 32 RM je Paar, Rinder 42—48 RM pro Paar.
Wannheim, Kleinwiedmarkt vom 24. Januar Aufruf: 5 Rinder, 22 Schafe, 310 Rinder und 405 Rinder, Preis: Rinder bis 6 Wochen 11—14, Rinder über 6 Wochen 18—24, Rinder 25—30, Rinder und Schafe nicht notiert. Marktverlauf: mittel.



7. Fortsetzung

„Das weiß ich alles!“ erwiderte Hediger, „aber das Jahr ist lang und wenn es vorbei ist, kommt wieder ein anderes. Ich kann euch beruhigen, ich erscheide jedesmal, wenn einer mit einer feineren Algarze mir ins Haus kommt! Wird er nicht dem Luxus und der Genussucht anheimzufallen? denke ich. Jede ist eine der jungen Frauen mit einem neuen Kleid überziehen, so fürchte ich, sie fürchte den Mann in lädlichen Umständen und Schulden; bricht einer auf der Straße mit einem verduldeten Menschen, so ruft es in mir: Wird der ihn nicht zu einer Unbesonnenheit verführen? Kurz, ihr seht, daß ich mich bemüht und abdinglich genug fühle und weit entfernt bin, mich noch einem reichen Gegenwärtigen gegenüber in Diensthierarchie zu verstehen und aus einem Freunde einen Herren und Gönner zu schaffen! Und warum soll ich wünschen, daß mein junger Schnaufer von Sohn sich reich und geborgen fühle und mir mit dem Hochmut eines solchen vor der Nase herumlaufe, er, der noch nichts erlähren? Sollte ich denken, ihm die Schule des Lebens zu verschließen, daß er schon bei jungen Jahren ein Hartberziger, ein Pfeffel und ein Kammel wird, der nicht weiß, wie das Brot wächst, und noch wunder meint, was er für Verdienste holte? Nein, sei ruhig, mein Freund! hier meine Hand darauf! Nichts von Schwänderschaft, fort mit dem Gegenwärtigen!“

Die beiden Alten küßelten sich die Hand, die Älteren lachten und Hilar sagte: „Wer würde nun glauben, daß ich zwei, die in der Vaterlandsblode erst so weisse Worte geredet und uns die Äpfel gewaschen hat, nun im Umleben so idiosyncrasies Zeug deginnen würdet! Gott sei Dank! So habe ich also doch noch Aussicht, meine wellschäßige Bettstiege an den Mann zu bringen, und ich schlage vor, daß wir sie dem jungen Pärchen zum Hochzeitsgeschenk machen!“

„Angenommen!“ riefen die andern hier, und Pfeiffer der Wit flüste hinzu: „Und ich verlange, daß mein Haß Schweigerwitte an der Hochzeit getrunken werde, der wir alle bewohnen!“

„Und ich werde es bezahlen, wenn sie stattfinden!“ schrie Hrmann zornig, „aber wenn nichts daraus wird, wie ich sicher weiß, so bezahlt ihr das Haß und wir trinken es in unseren Sitzungen, bis wir fertig sind!“ — „Die Worte ist angenommen!“ die es: doch Hrmann und Hediger schlugen mit den Fäusten auf den Tisch und wiederholten in einem fort: „Nichts von Schwänderschaft! Wir wollen keine Gegenwärtigen sein, sondern unabhängige gute Freunde!“

Mit diesem Ausruß war die inbaltreiche Sitzung endlich geschlossen, und die Pfeifferkinder wandelten fort und aufrecht nach Hause.

Beim nächsten Mittagessen eröffnete Hediger, als die Gelesen fort waren, seinem Sohne und seiner Frau den feierlichen Bescheid von gestern, daß zwischen Hris und des Zimmermanns Tochter fortan kein Verhältnis mehr gehalten würde. Frau Hediger, die Wächschmiedin, wurde durch diesen Gewaltspruch so zum Lachen gereizt, daß ihr das Reihende Wein, welches sie eben austrinken wollte, in die Luft, röbre geriet und ein gewaltiges Husten verursachte.

„Wo ist da zu lachen?“ sprach ärgerlich der Meister; seine Frau erwiderte: „Ach ich muß nur lachen, daß das Sprichwort: Schuler bleibt beim Leht! auch auf euren Verein anzuwenden ist! Was bleibt ihr nicht der Politit, halt euch in Liebesdandel zu mischen!“

„Du lachst wie ein Weib und sprichst wie ein Weib!“ veretzte Hediger mit großem Ernst; „eden in der Familie beginnt die wahre Politit; freilich sind wir politische Freunde; aber um es zu Weiden, wollen wir nicht die Familien durcheinander werfen und Kommunismus treiben mit dem Reichum der einen. Ich bin arm und Hrmann ist reich und so soll es bleiben; um so mehr gereicht und die innere Gleichheit zur Freude. Soll ich nun durch eine Heirat meine Hand in sein Haus und in seine Angelegenheiten stecken und den Eiser und die Befugenden nachrücken? Das sei ferne!“

„Ei ei! das sind doch wunderbare Grundätze!“ antwortete Frau Hediger; „schöne Freundschaft, wenn ein Freund vom Sohne des andern keine Tochter nicht geben mag! Und leit wann bleibt es denn Kommunismus, wenn durch Heirat Wohlhabenheit in eine Familie gebracht wird! Ist das eine verwerrliche Politit, wenn ein glücklicher Sohn ein köhnes und reiches Mädchen zu gewinnen weiß, daß er dadurch zu Weib und Anleben gelangt, seinen betagten Eltern und seinen Brüdern zur Hand sein und ihnen helfen kann, daß sie auch auf einen grünen Zweig kommen? Denn wo einmal das Glück eingelebt ist, da greift es leicht um sich, und ohne daß dem einen Abbruch geschieht, können die anderen in seinem Schatten mit Glück ihre Angel auswerfen. Nicht, daß ich es

auf ein Schlaraffenleben absehe! Aber es gibt gar viele Fälle, wo mit Anstand und Recht ein reich geordneter Mann von keinen unbedingten Verwandten mag zu Kar gezogen werden. Wir Arien werden nicht mehr bedürfen; dagegen könnte vielleicht die Zeit kommen, wo dieser oder jener von Hris Brüdern eine gute Unternehmung, eine glückliche Veränderung wagen möchte, wenn ihm jemand die Mittel anvertraute. Auch wird der ein* und andere einen begabten Sohn haben, der sich in die Höhe schwingen würde, wenn das Vermögen da wäre, ihn studieren zu lassen. Der würde vielleicht ein beliebiger Arzt werden, der ein angelebener Wbofot oder gar ein Richter, der ein Ingenieur oder ein Künstler, und allen diesen würde es dann, einmal soweit gekommen, wiederum ein leichtes sein, sich aus zu verbeiraten und so zuletzt eine angelebene, satzliche und glückliche Familie zu bilden. Was wäre nun menschlicher, als daß ein begabter Obem da wäre, der, ohne sich Schanden zu tun, seinen rübrigen, aber armen Verwandten die Zeit aufstet? Denn wie oft kommt es nicht vor, daß um eines Glücklichen willen, der in Anem Hause ist, auch alle andern etwas von der Welt erschnappen und flug werden? Und alledem willst du den Zapfen porsteden und das Glück an der Luße verstopfen?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Novelle „Das Fährlein d. sieben Aufrechten“ wurde verfilmt. Die Hauptrollen werden von folgenden deutschen Schauspielern verkörpert:

Zimmermeister Frymann	Heinrich George
Hermine, seine Tochter	Karin Hardt
Schneidermeister Hediger	Paul Henckels
Seine Frau	Lotte Spiro
Karl, deren Sohn	Albert Lievon

Der Film ist betitelt „Hermine und die sieben Aufrechten“

Er gelangt ab heute Freitag in Mannheim in den Filmtheatern Palast und Gloria zur Erstausführung.

19
19
19
19
Der A
schen Volk ur
die jüdisch-lib
aus allen Leb
Zeltung Nordt
anerkannt wer
Kommen hier
zu Wort, bieten
Gedichte, Bild
unierer Roman

Alve
Ba

Wir
Wir
Wir

1 MANNHEIM

Menschen im Alltag

Die Gerichtsberichterstatlerin

Wie, Herr Kollege, Sie wollen etwas aus meinem Beruf erfahren?

Na, zu sagen wäre da schon allerhand; ich werde mir Mühe geben, Ihre Neugier nach Möglichkeit zu befriedigen.

Zunächst wollen Sie wissen, ob sich die Frau überhaupt zur Gerichts-Berichterstatlerin eignet?

Ja, hier kann man, je nach der Einstellung, verschiedener Ansicht sein. Vollkommen objektiv betrachtet, muß man aber die Frage ganz unbedingt bejahen.

Aber ich sehe schon, die Antwort befriedigt Sie nicht recht, ich weiß auch, was Sie mir jetzt sagen wollen.

Bitte, urteilen Sie nicht zu früh.

Schauen Sie, gerade im Gerichtssaal spielen sich in der Hauptsache Tragödien, teils kleineren, teils größeren Ausmaßes, ab, die keine Phantastengebilde sind, sondern lebendigste Wirklichkeit. Und darüber in verständlicher Weise zu unterrichten, auch mal einen Mangel herauszujutreten, auf etwas hinzuweisen, was maßgebende, einflußreiche Stellen ändern können und ändern werden, wenn es ihnen bekannt wird, liegt ganz außerordentlich gut der Frau, da ja gerade sie für menschliche Tragödien das größere Verständnis aufzubringen in der Lage ist.

Schlägt vielleicht schon mehr ins Fürsorgefach, meinen Sie?

Wenn Sie das so auslegen wollen, gut; aber jede Gefühlsüberreizung lehnen wir ab.

Wir lehnen in unserer NS-Presse auch ab, Sensationsberichte zu schreiben, woran sich viele der Leser aber erst gewöhnen werden müssen. Leider boten bisher die Gerichtsberichterstatlungen manchem Berichterstatler weiter nichts als einen sehr willkommenen Stoff für eine interessante Geschichte (gewandt aufgemacht und mit einer in gar keinem Verhältnis zu der geringfügigen Tat stehenden Schlagzeile), bei deren Lektüre der Leser entweder recht vergnüglich lachte, oder sich in die Brust warf: „Derrgott, wie danke ich dir, daß ich nicht bin wie jener.“

Wenn ja zugegeben werden muß, daß es sich zu einem Teil um Verbrechen handelt, die für eine menschliche Gemeinschaft als verloren gelten können — niemand weint ihnen nach —, so kommen doch auch zum anderen, größeren Teil viele und namentlich Jugendliche auf die Anklagebank, die — auch vom Berichterstatler — gerecht beurteilt zu werden beanspruchen können. Rechtsproben über den betreffenden Täter sei den Juristen überlassen, und zu unseren deutschen Richtern können wir Vertrauen haben. Es darf deshalb nicht Aufgabe der Berichterstatlung sein, nach der einen oder anderen Richtung eine Kritik zu üben.

Nach meiner Ansicht sei ein Bericht (Bogartellen wollen wir überleben) in erster Linie rein sachlich und dann allgemeinverständlich, so daß ihn der einfache Mann versteht. Die Darlegung müßte beruhen auf dem, daß man die eine oder andere Lehre herauslesen kann — ohne daß dies unangenehm hervortritt — und der Leser über deutliche Geleite und ihre Anwendung klar unterrichtet wird.

Die Menschheit verbessern? Soweit geht unsere vielbesprochene Annahme doch nicht. Wir können aber durch die ganze Aufmachung unserer Zeitung — Gerichtsberichte indragieren — dazu beitragen, daß der Geschmack des Lesers, auf allen Gebieten wieder mehr in vernünftige Bahnen gelenkt wird. Für Verdienste haben wir nichts übrig, namentlich wo wir wissen, daß auch die Jugend zu unseren ständigen, eifrigen Lesern gehört.

Die schweren Entgleisungen auf städtischem Gebiet bringen wir überhaupt nicht, denn der praktische Wert eines Berichtes ist hier nicht einzusehen. Ich habe erst kürzlich irgendwo den ganz richtigen Satz gelesen: „Mit regelmäßiger Veröffentlichung von Sittlichkeitsverbrechen beweist die Zeitung ihr Niveau.“

Im allgemeinen wird der Beruf der Gerichtsberichterstatlerin ernst aufzufassen sein, und wer schon eine bestimmte Lebenserfahrung mitbringt, ist gewiß geeigneter. Ein Ort zum Aufstieg in der Gerichtssaal ja nicht; man lernt den Menschen in all seinen Lebenslagen kennen und gar mancherlei Art sind seine Verfehlungen.

Viel Interessantes bietet gewiß diese Tätigkeit, doch leicht ist sie gerade nicht. Es gehört schon viel Ausdauer dazu, um durchzubalden. Nach stundenlangem Sitzen, oft bis in den späten Abend, ist man ja noch lange nicht fertig. Sie wissen ja selbst, der Schriftsteller kann nicht viel nach Müdigkeit fragen. Vor ihm steht in riesengroßen Buchstaben das Wort „aktuell“, und so ist man verpflichtet, noch in der Nacht seinen Bericht abzuliefern, ohne Rücksicht

auf die dann noch verbleibende Schlafenszeit. Was tut man aber nicht alles für seine Zeitung, die man liebt. —

Nicht vergessen wollen wir aber, daß es auch Lichtblicke gibt, das ist, wenn der Humor sich einstellt, in den meisten Fällen der unsterblichen.

Reiz ist es, wenn ein mal vorbeistricher Zuschauer seine frühere Ansicht, eine Dirne zu heiraten, in einer späteren Verhandlung zurücknimmt mit dem Hinweis: „Kommt gar nicht in Frage, ich habe ja nicht gewußt, daß die so schlecht ist.“

Es gehört auch nicht zu den Seltenheiten, daß ein Angeklagter während der ganzen Verhandlungsdauer barschaftig leunet und im Schlusswort, statt nun loszugerufen in Anbetracht der wiederholten Beteuerung seiner Unschuld seine Freisprechung zu beantragen, um mildernde Umstände bittet.

Worüber man staunen kann, ist, wenn ein Häftling sich zu dem Richter während des Verhörs mehrere Male sagt: „Vielleicht schauen Sie mal in den Akten nach Herr Vorsitzender, ich kann mich da nicht mehr so genau erinnern.“

Am interessantesten sind gewöhnlich Familienkrisen.

Da streitet man sich z. B. herum, wer als Vater von dem Kind der Schwägerin in Frage kommt, das ist für die Verwandtschaft, die da einen ganz bestimmten Mann in Aussicht hat, sehr wichtig. (Das Kind ist aber noch lange nicht auf der Welt.) Wenn aber, wie in diesem Falle, die Mutter reellweise verheiratet ist, kann man sich das nicht bieten lassen, also wird geklagt. Es war nicht herauszubringen, wo das Gericht, das jeder Grundlage entbehrt, herkam und so wurde die beklagte Tante und Nichte zu einer Geldstrafe von je 25 Mark verurteilt, die junge Frau sieht aufatmend ab, ihre Ehre ist wieder hergestellt.

Ein andermal soll ein Mädchen zwei Hemden ihrer Hauswirtin aus dem Schrank genommen haben. Aufricht wird geklagt, dann endlich: „Es waren keine zwei Hemden, Herr Richter, sondern nur ein Hemd. Und ein ganz altes sogar. Das war auch nicht im Schrank, das Hemd, sondern in einem Waschkorb. Und dann überhaupt nicht mehr brauchbar, ich habe Puchlappen draus gemacht.“ Am Schluss stellte sich heraus, daß man die Puchlappen wieder in das Hemd einsehen konnte und es dann doch noch von der Wirtin weiterbenutzt werden kann. Ein Schaden war nicht eingetreten.

Geweiht sei dieses Haus zur Stunde!

Vom Dachstuhl flattern die bunten Bänder des Richtbaumes. Der Rohbau ist vollendet. Schweigend und die Kappen in den Händen stehen die Arbeiter, die ihn erschufen, im Dachgebälk. Die Maurer und die Zimmerleute in ihrer alten schwarzen Zimmermannstracht mit weissen, samtenen Hosen und breitrandigen Hut. Das Glas mit goldigem Wein in der Hand, steigt einer von ihnen den Balken hinauf, um nach alter Sitte und Jungferbrauch das neuerstandene Haus zu weihen. Ihm zur Seite zwei Kameraden.

„Schirmend und schützend vom Himmelsgewölbe tagt strebend empor des Dachstuhl's Gebälk...“

Welt hallt die kraftvolle Stimme über die Dächer hinweg.

„Vollbracht und vollendet mit Meisterhand Grüßet der Neubau stolz in das Land...“

Weiter spricht der Gefelle von dem Fest, das sie heute erwarten:

„Lob muß man vor allem den fleißigen Händen Meistern, Gefellen und Lehrlingen spenden. Treue und Fleiß mit Können gepaart schufen den Bau nach Meisterart.“

Der Zimmermann erhebt das Glas: „Alle durch deren Bemühen und Leitung der Bau so trefflich gedeihen — sie mögen leben! Hoch — hoch!“ Er trinkt.

„Den letzten Schluck auf's Wohl ich leere Dem Handwerk dem ich angehöre! Prost!“

„Alles stimmt ein in das Hoch. Der feierliche Augenblick ist gekommen...“

„Am Glas, jerschnettere im Grunde Geweiht sei dieses Haus zur Stunde!“

Stirrend gerschelt das Glas in der Tiefe. Das Haus ist geweiht...

Geschäftsführer Funk ergreift die Gelegenheit, um den Handwerkern den Dank der Bauleitung für ihre meisterhafte, solide und ehrenhafte Arbeit auszusprechen und lädt sie zugleich zum Richtschmaus ein.

Vollernd, vergnügt und stolz auf das bisher Geleistete, das in dem Richtfest seine Krönung fand, geht es die Leitern und Stufen hinab. Im Festsaal sind lange Tische gerichtet. Fast dreihundert Liter Bier stehen zur Verfügung,

Rauchwaren und jedem ein kräftiger Schmaus. Der fröhliche Abend ist ehrlich verdient.

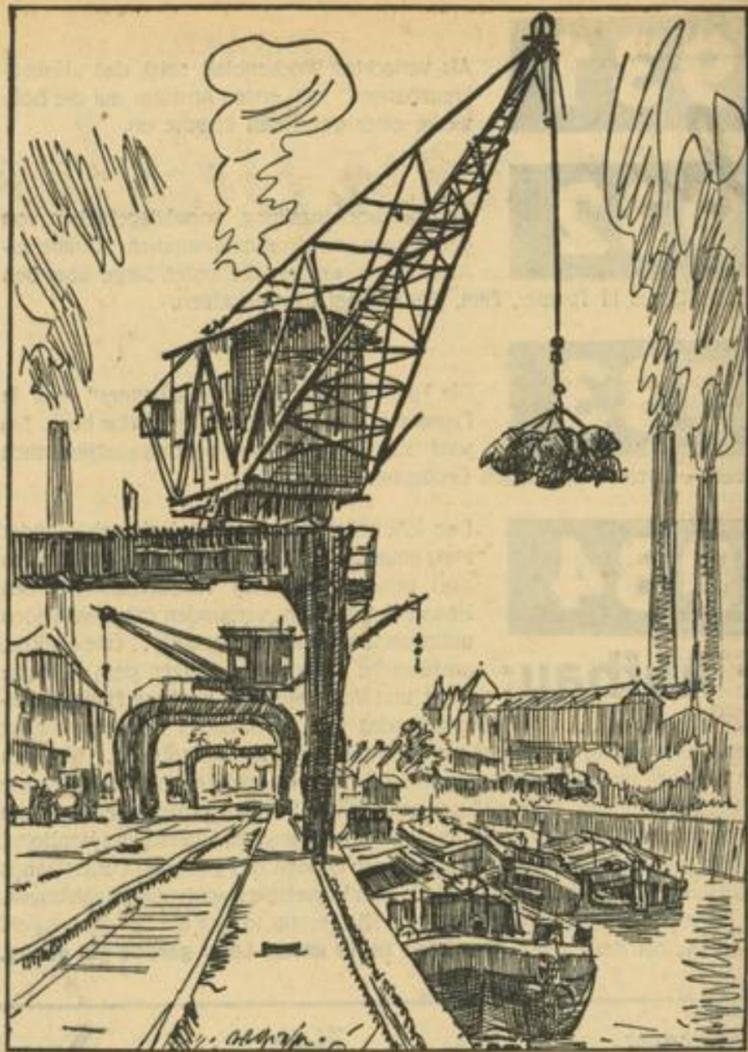
Im Namen der Haus- und Heimbau GmbH begrüßt Geschäftsführer Pfeifer herzlich die Geladenen. Der bauleitende Architekt W. Leonhardt dankt für ihren arbeitsfreudigen Tatwillen und die gewissenhafte Ausführung aller Arbeiten. Es erhebt sich ein Handwerker. In feinen Worten liegt ehrlicher Dank an die Bauleitung, die ihnen — auch in den sonst so harten Wintermonaten — Arbeit und Brot gab. In einiger, schöner Kameradschaft wird der gefällige Teil des Richtfestes gefeiert.

Der ganze, fünf Häuser umschließende Gebäudeblock an der Ode Burg- und Rheinbühnenstraße, der 44 Wohnungen zu je zwei Zimmern mit Küche und Bad umfasst, wird voraussichtlich Mitte Mai fertiggestellt sein. Allein am Rohbau waren 100 Arbeiter beschäftigt, zu denen noch hundert Handwerker kommen, die in eigener Verfassung für den Bau arbeiten konnten. Jetzt, nachdem der Rohbau beendet ist und die Innenarbeiten in Angriff genommen werden können, wird die Zahl der am Bau Beschäftigten sich noch beträchtlich erhöhen.

Eine anerkennenswerte Leistung im Sinne der Arbeitsbeschaffung!

Pauli Befehring

Wenn die Sonne höher steigt und die Tage länger werden, dann erwacht im Volksgemut die erste frohe Zuversicht auf den kommenden Frühling. Diese wird gestärkt und genährt durch die Wahrnehmung, daß im letzten Drittel des Januar die ersten Anfänge neuen Lebens sich in der Natur regen. Als der erste Tag der Hoffnung auf den kommenden Lenz gilt seit alter Zeit der 25. Januar, im Kalender Pauli Befehring genannt. Es ist ein Tag, aus dessen Witterung man für die Zukunft Schlüsse zieht. Die erwachte Hoffnung auf wärmere Zeit brüht in vielen Gegenden Deutschlands der Spruch aus: „Pauli Befehring, kommt der Storch wieder her.“ Die Gänse be-



Partie am Hafen

ginnen sich zu paaren: „Pauli Befehring, Gans, gib dein Ei her!“

Nach allgemeiner Bauernregel pflaagt also mit diesem Zeitpunkt die Hälfte des Winters herum zu sein. Was nach dieser Zeit noch zu erwarten ist, soll nach der Bauernregel nur nach ein Abflingen der überstandenen kalten Wochen werden. Allerdings hat es auch im Februar und März noch lange und scharfe Kälteperioden gegeben. Im übrigen soll die Witterung der letzten Januarstage ein gutes Wahrzeichen für den früheren oder späteren Eintritt des Frühjahrs abgeben. Schneit es um diese Zeit herum und ist die Luft rau und windig, so kann mit einem schönen und zeitigen Frühjahr gerechnet werden, während ein warmer Januarabschluss im allgemeinen mit einer langen ähnlich verlaufenen Uebergangszeit und mit einem späteren und kühleren Frühjahr rechnen läßt.

Ballast über Bord!

Niemals wird soviel Ballast über Bord geworfen wie in den ersten Tagen eines neuen Jahres. Jungen Leuten soll man nicht zuviel Lasten aufbürden. Also fort mit dem Krimskrams, der uns im vorigen Jahr beleierte und mit der Zeit wertlos geworden ist! Der alte Taschenkalender mit seinen vielen Notizen und den eingelegten Zetteln und Zettelchen hat ausgedient. Säuberlich schreiben wir in seinen Nachfolger hinein, was wir ins neue Jahr übernehmen wollen: Adressen, Telefonnummern, Geburtsstage. Aber die Weihnachtsbesorgungen für meine Familie und die Verabredung von ehemals ist nicht mehr aktuell. Papierkorb!

Was hängt da an der Wand? Wahrhaftig, der 31. Dezember 1934. Hartnäckig hat er sich bis jetzt da behauptet. Her mit dem neuen Kalender! Wir wollen nicht mehr so rückständig sein. Liebevoll ist jedem Blatt ein weisheitsreicher Spruch und darunter ein Vorschlag für das Mittagsessen beigegeben. Das kennen wir vom alten Jahr, und das wird sich wohl niemals ändern.

Eigentlich sollte man jetzt auch in seiner Schreibtischablage Ordnung machen. Die Feriengrüße deiner Freunde dürften ebenfalls für den Papierkorb reif sein, und es findet sich gewiß noch so manches Geschreibsel, das einer sorgfältigen Prüfung nicht standhält. Einmal im Jahr darf man alle Tradition und Pietät beiseiteschieben, einmal sich die allzutreuen „lieben“ Dinge vom Herzen reißen, die eigentlich schon längst alles Leben ausgehaucht haben und zerkümmert, verschimmelt und durch und durch „erledigt“ sind. Wir werden sehen, wie leicht uns danach zumute ist!

Arbeits-Wiederaufnahme. Den Deutschen Arbeitswerken Berlin-Zehlendorf ist es gelungen, ihr Mannheimer Werk an der Friedrichselderstraße wieder in Betrieb zu nehmen. Zunächst sollen 50-60 Arbeiter beschäftigt werden. Weitere Arbeitsereignisse sind in Aussicht genommen.

Mannheimer Volksgenossen!

Ihr habt eure Verbundenheit gezeigt an den Schicksalstagen der Saar, — beweist auch eure Kameradschaft in frohen Stunden heute abend im Nibelungenaal.

Ein Bl... übe...

Schneidender Die Jahre schifflos ist geben. Wir öffnen Wänter flucht Lörlicher Gefelle sind wie du? Zurück — umschiffe wird bla welche Lust! Weit, weit d an der breiten hinab. Trunktranken von de Wollenschen Wind greift sejerst sie, — t reinigt den Di er blau wird. sonne erwacht geht strahlend Dinge, über a belichten Schei Silberne Fi Berge grenzen ragen empor u Frieden.

Zu unseren F Ein freundliche spigen Kirchhöfen und be Güter — Ma n — jährllich und sich von hier o den — als Ge nimmt sie als des Verherstol Gedämpft Mi unterscheidet W bahngeltingel, hallendes Kufes

Je länger m wegte Tiefe, d und bald erf bände. Klar u gebäude der S Still liegt das und nichts verri Annern. Steil De suite n k bössigen Penf dunfelschattige freisen um das der Hauptb stränge laufen i gen sich. Wie e — und ausfal kirche ist zu spiger Finger, sephtriche i aus dem Häufe heim ist reich a die mit der St Der Turm der Alter grün de 1706, da ihr C wählten sie zu längstweganger Branden berich Im Jahre 168 jershört. 1717 n Beschickung W ständig aus. wurde sie 1800 im Jahre 1821 ner in Baden y ten, erhielt sie Joha h n i s t r a u e n , d e l l i e r e P Sie finden u

In den v Schulen tanje hellem, lichtschi Zwiebeltürme hin erstreckt t heaters, d liche Stätte de Rathaus an zwel Flügelba stieße noch v kurzfristigen mit seiner Lu — wie der An zeit als Samm diente. Es is, bilderten Buch viele und die wart lebendig.

An der höch fast greifbar e Luft — erhebt und Krone der ehemalige Sa faltung, münd malerische Auf Schloßgartens Rheinfront de Landschaftstil der Auffahrt schnitten und schweren, grün schön!

Der Waldp dünne, weiche des tierlichen kleiner Steg d der Putte die ten Zweige

Ein Blick von der Sternwarte

Über den Dächern unserer Stadt

Schneidender Wind pfeift um den Turm. Die Fahne schlägt knitternd um die Stange. Hüßlos ist sie dem wilden Stürmen preisgegeben.

Wir öffnen die Tür zum Plattformrund. Während stumm der Wind sich uns entzogen. Lächlicher Gesell, weißt du nicht, daß wir stärker sind wie du? Er streicht uns wehend die Haare zurück — umschneidet lächelnd die Gesichter. Die Nase wird blau — die Wangen rot — hei, welche Lust! Gräß und die Ferne, Wind!

Zeit, weit dehnt sich das Land. Wir lehnen an der breiten Brüstung und schauen trunken hinab. Trunken von der Heimat Schönheit, trunken von der Himmelsnähe.

Schwarz in der klaren Luft. Verträumtes Schweigen . . .

Und der Blick gleitet über den Rhein, wo schwerbeladene Schiffe stromauf, stromabwärts fahren, hinüber zu unserer Schwesterstadt Ludwigshafen. An manchen schönen Bauten hält er eine Weile Paß. Gleitet weiter, bis Himmel und Erde sich einen und der Horizont die Sicht verwehrt. Manch Schönes begegnete ihm auf seinem Weg. Kleine pfälzische Dörferchen mit bekanntem Namen, die eine Vorstellung von goldfunkelndem Wein und froher Geselligkeit erzeugen, geschichtliche Stätten, alte Burgen, Dome und Höhenzüge — und nur

hinterher. Tiefe Finsternis ist im Raum. In der Mitte steht ein runder, weißgestrichener Tisch. Wir lassen den runden Hebel — kreisend gibt er nach. Helle Lichtstreifen erscheinen auf dem Tisch; seltsame, unkenntliche Formen, — doch jetzt — klar und deutlich erscheint in farbigen Bildern die Stadt. Die Hand dreht am Hebel — langsam gleiten Straßen und Häuser, Bäume und Plätze vorbei. Es ist ein seltsames Gefühl. Man sieht, abgeschlossen von der Welt, hoch über der Stadt im kleinen, finsternen Raum und ein einfacher Hebelruch läßt von den gebannten Augen das Leben und Treiben tief unten erblicken. Man kann ungesehen

Vielleicht wird auch manchem bewußt, daß die Sternwarte — zugleich der schönste Aussichtsturm — ein altes, historisches Stück Mannheim ist.

Der Grundstein zu dieser — wie man sie damals nannte — „vorzüglichsten Zierde der Stadt“ ward gelegt am 1. Oktober 1772 von dem Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, Baron Leopold Maximilian von Hohenhausen. Rasch ging der Bau voran, so wenig nützlich auch die Hindernisse waren, die sich — man denke an die unzulänglichen Mittel, mit denen damals gearbeitet werden mußte — dem großen Plan entgegenstellten. Es war jedoch kein Geld gespart worden, um das Gebäude schön und dauerhaft auszuführen. Allein der Arbeitslohn für Maurer und Steinbauer kostete 19 101 Gulden und 27 Kreuzer, während die Gesamtausgaben für den Bau der Sternwarte 70 000 Gulden betragen.

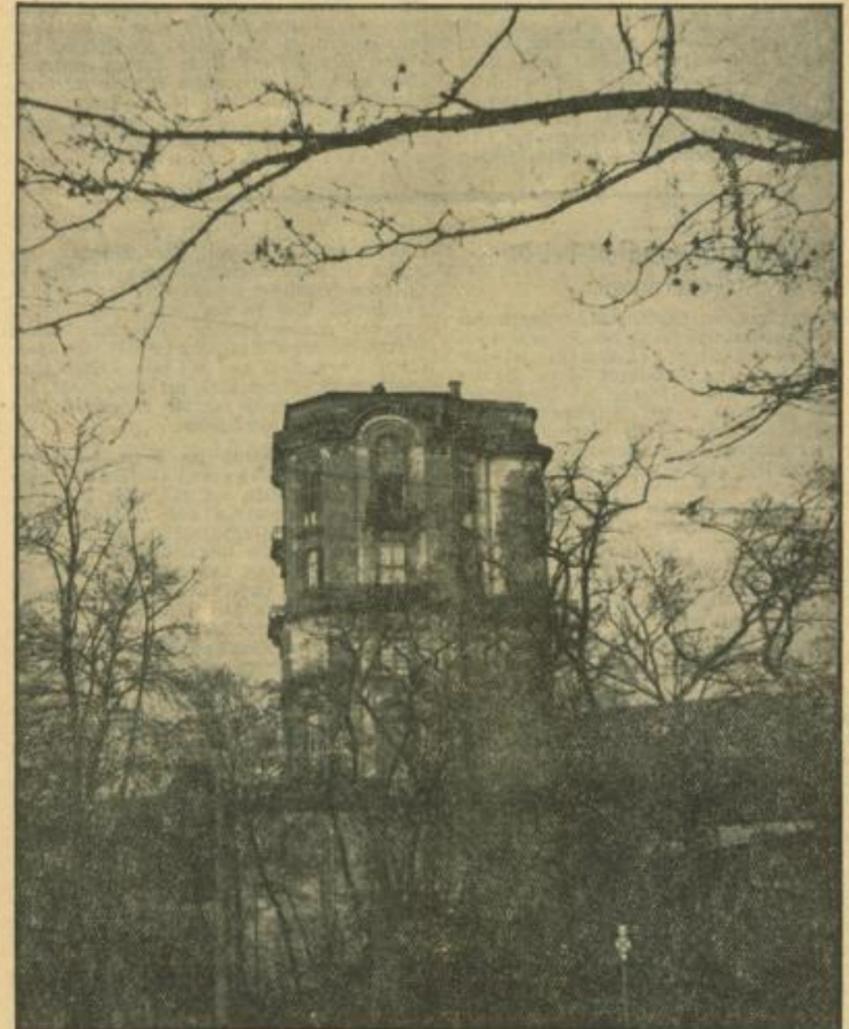
Volkenslegen jagen über uns hinweg. Der Wind greift fordernd hinein. Zerzeht sie, — zerfehrt sie, — treibt sie höhnisch vor sich her. Er reinigt den Himmel von grauen Ballen, daß er blau wird, herrlich blau. Und die Winter-sonne erwacht aus ihrem Mittagschlaf. Sie gleißt strahlendes weißliches Licht über alle Dinge, über alle Schau und verküßt sie im helllichten Schein.

Silberne Flughänder blinken auf. Blaue Berge grenzen den Horizont. Niesige Schlotte ragen empor und Wälder dehnen sich als grüne Flecken.

Su unseren Füßen liegt die Stadt

Ein freundliches, winkliges Dächergewirr mit spigen Kirchtürmen, mit langgestreckten Gebäuden und hellen Plätzen. Die Stadt unserer Väter — Mannheim! Der Blick umfaßt sie — zärtlich und heimatlich. Anders bietet sie sich von hier oben dar. Einzelheiten verschwinden — als Ganzes schenkt sie sich. Und man nimmt sie als Ganzes in einem neuen Gefühl des Besitzes.

Gedämpft klingt Straßenlärm herauf. Man unterscheidet Pferdegetrappel, Autohupen, Straßengeläut, hört Sirenenklingen und fernherhallendes Rufen. Die Melodie der Stadt . . .



Die Mannheimer Sternwarte

Je länger man hinabschaut in die bunten, weite Tiefe, desto vertrauter wird das Bild. Und bald erkennt man die einzelnen Gebäude. Klar umrissen schält sich das Rathausgebäude der Hauptpost aus dem Gewirr. Still liegt das Dach von der Sonne umglistet und nichts verrät das pulsierende Treiben im Inneren. Steil und markant ragt der Bau der Jesuitenkirche vor uns auf. Die schmalböigen Fenster gestatten einen Blick in den dunkelschattigen Glockenturm. Schreiende Vögel kreisen um das Dach . . . Grau und dunkel ist der Hauptbahnhof. Blinkende Schienenstränge laufen von ihm aus, trennen und zwingen sich. Die schwarze Raupen erscheinen die ein- und ausfahrenden Züge. Die Friedenskirche ist zu erkennen und schmal, wie ein spitzer Finger, reckt sich der Turm der Josephkirche in die Luft. Andere Türme ragen aus dem Häuserbunt hervor, man sieht: Mannheim ist reich an altertümlichen Gottesbauten, die mit der Stadtgeschichte eng verbunden sind. Der Turm der Trinitatiskirche ist vom Alter grün demoost. War es nicht im Jahre 1706, da ihr Grundstein gelegt wurde? Was wüßten sie zu erzählen, die feineren Zeugen langstvergangener Zeiten! Von Krieg und Bränden berichtet die Konkordienkirche. Im Jahre 1689 wurde sie von den Franzosen zerstört. 1717 neu errichtet, brannte sie bei der Beschießung Mannheims im Jahre 1775 vollständig aus. Nach ihrer Wiederherstellung wurde sie 1800 neu eingeweiht, und als hier im Jahre 1821 die Reformierten und Lutheraner in Baden zur evangelischen Kirche vereinigt, erhielt sie ihren heutigen Namen. Die St. Johannis-Kirche wird sichtbar, die Liebfrauen, Herz-Jesu, Bonifatius, die Untere Pfalz und Christuskirche. Sie länden von gläubigem Gottvertrauen.

Langsam und zögernd findet er sich wieder zurück.

Wenn man den sich am Rhein hinziehenden Teil Mannheims betrachtet, so sieht man eine weniger romantische, weniger heimelige, doch von Größe und Kraft zeugende Seite der Stadt. Fabriken stehen neben Fabriken. Aus riesigen Schloten strömt dunkler Rauch, der im Laufe der Zeit die umliegenden Gebäude schwarz und ruhig färbt. Und doch liegt grobhartige Schönheit über diesen Zeugen der Technik. Arbeitsfreudige Tatkraft hat sie errichtet und erhalten. Man vernimmt den pochenden Rhythmus der Arbeit. Eiferes Wollen ist hier am Werk. Rasches Schaffen . . .

Die Menschen beobachten, wie sie eilen und hasten, wie sie plaudernd an den Straßenecken stehen, sich zwinkeln, aus den Fenstern schauen — jede Bewegung ist erkenntlich. Und jetzt . . . aber zunge, das tut man doch nicht! Ein kleiner, dicker Knirps steht seelenruhig in einer Häuserfalte und . . . nein, das kann man nicht erzählen. Er hat natürlich keine Ahnung, daß jemand über den Dächern ihn belustigt beobachtet. Wenn man die nötige Zeit und Geduld hätte, ließen sich hier oben sicher viel unterhaltsame Zufallsbilder aus dem Straßenleben festhalten.

Der Stifter der Sternwarte war der Kurfürst von der Pfalz, Karl Theodor. Als schützender Freund der Künste und Wissenschaften unterstützte er eifrig die Bestrebungen des berühmten Astronomen Christian Mayer, unter dessen Pflege die Astronomie in Mannheim eine ganz außerordentliche, wissenschaftlich hervorragende Bedeutung erlangte.

Mayer war es auch, dessen Anregungen wir die Sternwarte zu danken haben. Ihm war erst die kleine Sternwarte des Fürsten auf dem Schlosse zu Schwetzingen anvertraut. Mit Wohlgefallen bemerkte der Kurfürst den brennenden Eifer des Gelehrten für die Sternkunde, dessen Veröffentlichungen den Beifall der berühmtesten Astronomen Europas fanden. Auf Mayer's Rat schloß nun der Kurfürst den Entschluß, ein größeres Institut dieser Art in seiner Residenzstadt zu gründen, das an Zweckmäßigkeit und Schönheit keinem anderen nachstehen sollte. Zeitgenossen urteilten öffentlich, daß diese Absicht vollständig erreicht worden sei. Der Plan des Gebäudes stammt von Mayer und unterstützt von der königlichen Freigebigkeit seines Fürsten, ließ er ihn mit Beihilfe der Baumeister Zachers und Rabalatti unter seinen Augen ausführen.

In den vielen Fenstern der erkennbaren Schulen tanzen glühende Sonnenfunken. In hellem, lichtschimmerndem Grün erscheinen die Zweibeltürme des Rosengartens. Langhin erstreckt sich der Bau des Nationaltheaters, die alte, stolze, reichgeschichtliche Stätte der Kunst. Man sieht das alte Rathaus am Marktplatz mit dem für die zwei Flügelbauten gemeinsamen Turm, das der älteste noch vorhandene Bau aus Mannheims Kurfürstentum ist. Das Rathaus aus beherrschend mit seiner Turmspitze den Paradeplatz, der — wie der Name schon sagt — in der Festungszeit als Sammel- und Alarmplatz der Garnison diente. Es ist, als blätterte man in einem bebilderten Buch der Geschichte. Der Seiten sind viele und die Vergangenheit wird in der Gegenwart lebendig.

Noch einmal umkreist man das Plattformrund der Sternwarte. Die Obenwaldberge kriechen herbei, in der grau verschwimmenden Ferne ahnt man den Schwarzwald und die Vogesen. Ein letzter Blick weilt sinnend über der lieben, alten Stadt. Die Häuserblöcke sind von geraden, sich kreuzenden Straßenlinien durchzogen, in denen ein reges Leben herrscht. Von manchen Gebäuden wehen leuchtende Fahnen lustig im Wind. Sie beleben das Bild mit roten Pünktchen. Winzig, so klein wie Ameisen, trabbeln die Menschenlein dort unten herum. Samt ihren Leidenschaften und Nichtigkeiten sind sie nichts — kaum ein Staubkorn im All . . . Glockengeläute klingt vom nahen Turm. Dumpf und tief durchdröhnen die Schläge die Luft. Man vermeint, sie zittern zu sehen. Und der Wind nimmt das Geläute auf und trägt es weit hin über das Land. Andere Kirchen fallen ein, und wie von starkem Echo begleitet, hallen die vielfachen Glocken auf und schwellen ab . . .

Die Bilder werden farblos. Die Sonne ist am Untergehen und die Häuser werfen lange Schatten. Wieder schlägt die Uhr und diesmal mahnt sie zum Aufbruch. Leider . . . So vieles gäbe es noch zu schauen, so vieles zu erkennen. Auf ein andermal denn . . .

Vollkommen durchgefroren, mit steifen Gliedern, zerzaust und windgeschüttelt, doch von dem Gesehenen voll befriedigt und von all dem Schönen tief bealücht, geht es trapp, trapp, die steile, feinerne Wendeltreppe wieder hinab. Die vielen Zeichnungen an der weißgetünchten Wand halten noch ein wenig auf. Man sieht belustigte umhüllige, mehr oder weniger künstlerisch gezeichnete Herzen mit oder ohne Pfeil, in denen die Namen der sich „ewig“ liebenden törichtlichen jungen Menschenkinder bereivigt sind. Um die vielfach ausgeschriebenen, sicher sehr „lehrreichen“ Sprüche zu lesen, ist nicht mehr genug Licht. Es wird uns damit wohl nicht allzuviel Weisheit verloren gehen.

Nach Willen des Kurfürsten wurde auch für die astronomischen Werkzeuge weder Zeit noch Geld gespart. In vorzüglicher Güte und Größe wurden sie von den geschicktesten Künstlern in höchster Vollkommenheit verfertigt. 1775 konnte der große achtsichtige Meridianquadrant von Bird, ein seltenes und höchst vollkommenes Instrument, auf der Südseite in den Meridian eingepaßt werden. Drei Jahre später ward der sehr schöne, zwölfbüchige Zenith-Sector von Siffen und die fürtreffliche Arnoldische Pendeluhr aufgerichtet. Das Passagen-Instrument, oder Mittagsfernrohr, wurde von Ramsden, einem bewundernswürdigen Mechaniker, für die Mannheimer Sternwarte verfertigt. Für dieses prächtige Werkzeug wurde auf der westlichen Seite der Sternwarte ein eigener, höchst solider Anbau errichtet, auf dessen nördlichen Pfeiler man das Mittagsfernrohr befestigte.

An der höchsten Stelle des Stadtgebietes — fast greifbar erscheint es uns in der klaren Luft — erhebt sich das Schloß als Haupt und Krone der Stadt. In den Ehrenhof, das ehemalige Sammelbeden höfischer Prachtentfaltung, mündet die Breite Straße ein. Als malerische Kulissen umrahmen die Bäume des Schlossgartens die langgestreckte, rotleuchtende Rheinfront des Schlosses. Das in englischem Landschaftsstil angelegte Gartendügel wird von der Auffahrtsstraße zur Rheinbrücke durchschnitten und daneben wälzt der Rhein seine schweren, grünen Wogen. Heimat, wie bist du schön!

Schneidender, kälter noch wird der Wind. Ungestüm und böswillig wehrt er sich gegen die in sein Reich eingedrungenen Menschenkinder. Die Finger sind klamm — die Füße kalt — sollst deinen Willen haben, alter Eigenfinn.

Noch verträumt und bestinnlich schimmert von dem vielen Gesehenen und dem schönen Erleben gehen wir in die kleine Hütte auf der Sternwarte zur

Wenn man später — gesättigt und frisch aufgewärmt — die vielen lebhaften Eindrücke des Nachmittags überdenkt, bleibt als kostbarster Gewinn dieser erlebnisreichen Stunden das Wissen: daß man die Heimatstadt besser verstehen und heißer lieben lernte.

Christian Mayer sollte seine Freude an der Arbeit auf der von ihm begründeten Sternwarte nicht lange genießen. Am 16. April 1783 fiel der erfolgreiche Hofastronom einer schweren Krankheit zum Opfer.

Unter Roger Barry begann für das Institut noch ein kurzer, arbeitsreicher Aufschwung. Anlässlich einer Reise nach Mannheim (1791) schrieb der berühmte Astronom und Direktor der Pariser Sternwarte, Jerome de Lalande: „Ich sah mit äußerster Zufriedenheit, daß auf keiner der großen Sternwarten Europas mit mehr Beharrlichkeit, Eifer und Augen gearbeitet ward . . .“

Das Jahr 1793 unterbrach mit seinen gefährlichen Kriegereignissen die ruhige und eifrige Arbeit des Astronomen. Die kostbaren Instrumente wurden verpackt und in Kellern verborgen . . .

Damit war die eigentliche Blütezeit der Sternwarte zu Ende. Wohl kam Barry 1801 wieder nach Mannheim zurück, doch zu ihrer früheren Blütezeit vermochte sich die Sternwarte nicht mehr aufzuschwingen.

Was uns heute von der Sternwarte erhalten ist, ist nur mehr der äußere Bau — ein stummer, feinerer Zeuge vergangener Zeit. gl.

Ein Riesenauge überblickt die Stadt



Der Waldpart ist leicht verdeckt. Eine dünne, weiße Schicht liegt auf der Eisfläche des zierlichen Teiches. Stajids überbrückt ein kleiner Steg die schmale Seestelle. Die blaß der Putte die Wangen auf. Die entblätterten Zweige der kahlen Bäume zeichnen sich

Der Wind schlägt die Türe zu — lacht höhnisch

Camera obscura.

Es spukt bei Meister Figaro

Lustige Begebenheiten aus dem Leben zweier Zwillingbrüder

„Frau Henke“, sagten die Nachbarinnen, „binden Sie Ihre beiden Zungen doch Schließen an, dem Karl eine olawe und dem Kurt eine grüne. Wir kennen sie sonst nicht auseinander!“ Frau Henke lachte. „Wissen Sie“, flüsterte sie dann, „ich selbst bin bisweilen im Zweifel, welcher von den beiden Kurt ist und welcher Karl. Keulich lassen sie beide drücken auf der Bank. Ich schaue den an, der rechts saß, und rief: „Kurt!“ Da sprang der auf, der links saß, und fragte, was es gebe!“

In der Schule saßen die beiden zunächst nebeneinander. Aber der Lehrer fand es sehr bald besser, den einen auf die linke Seite des Klassenzimmers zu setzen und den anderen auf die rechte. Trotzdem wiesen ihre Hausaufgaben immer eine weitgehende Übereinstimmung auf. Denn von den Brüdern rechnete immer nur einer die Aufgaben aus, der andere schrieb sie ab. Eines Tages aber wurde Henke Eins gerade vom Fieber überrascht, als er mit den Aufgaben fertig war und sie seinem Bruder zur Kopie geben wollte. Er mußte ins Bett! Henke Zwei dachte einen Augenblick nach, dann verzichtete er darauf, die Aufgaben abzuschreiben, die sein Zwillingbrüder gemacht hatte. Er nahm am anderen Morgen das Heft seines Bruders mit. Da war ja alles richtig drinnen! Stellte sich vor den Lehrer und sagte: „Mein Bruder, Henke Zwei, ist krank!“

In der Tanzstunde war es ihr Spaß, die gleichen Anzüge zu tragen. Die Mädchen kamen aus dem Käsekrater nicht heraus. Angeblich, um es ihnen leichter zu machen, erschienen die beiden Henkes eines Abends mit ganz veränderten Taschentüchern in der äußeren Brusttasche. Eins rot, das andere gelb! Jetzt richteten die Mädchen sich nach den Taschentüchern. Aber die Brüder tauschen die Dinge gegeneinander aus! Sie fanden ein Vergnügen darin, unworberet die Gespräche fortsetzen zu müssen, die der Bruder beim vorigen Tanz angeknüpft hatte. Eines Abends aber hatte Henke Eins einem Mädchen den Heimweg versprochen und fand bald darauf, daß es eigentlich gar nicht so hübsch sei, wie er zunächst geglaubt hatte. Er gab seinem Bruder sein Taschentuch und sagte: „Du, tanz mal mit der da!“ Das Mädchen, das Henke Eins errotete, antwortete: „Also wir treffen uns gleich, draußen, damit die Freundinnen es nicht sehen!“ Henke Zwei machte große Augen, aber was wollte er machen? Um das Geheimnis der wechselnden Tücher nicht zu verraten, biß er in den sauren Apfel und hielt das Versprechen seines Bruders.

Beim Militär waren beide in derselben Kompagnie und beide recht gute Schützen. Ausgerechnet aber bei der Befichtigung durch den Divisionär hatte Henke Eins einen Schnupfen, der für Sechse gereicht hätte. Er konnte kaum aus den Augen sehen. Sein Bruder fand genau vor ihm im ersten Glied. Als die Reihe an ihn kam, trat er vor, schoß, wurde gelobt. „Mensch, Kurt, schieß nachher auch für mich!“

Achtung!

Seite abend
Einmaliges Gastspiel im Friedrichspart / Hof Sylveto: „Macht über Menschen“
Ausgewählte Darbietungen / Kommt alle! / Einige Eintrittskarten sind noch an der Abendkasse erhältlich
NSG „Kraft durch Freude“, Kreis Mannheim

Der Bruder nicht. Die Henkes wechselten die Plätze, und Henke Zwei schoß ein zweites Mal, diesmal für seinen Bruder. Weiß der Teufel, was eigentlich mit ihm los war, aber er schoß recht schlecht. „Sie sollten sich was schämen, Karl, so eine faumäßige Schieberei, nehmen Sie sich gefälligst ein Beispiel an Ihrem Bruder da! Der Mann steckt Sie in die Tasche!“ rütelte der Kompagnieführer, als der Divisionskommandeur außer Sicht war. Und Feldwebel Kruppke trat hinzu, meldete: „Herr Hauptmann, der andere scheint überhaupt der Intelligenterere von beiden zu sein!“

Henke Eins geriet als Dreißigzwanzigjähriger an ein altes Mädchen, von dem er eigentlich nicht viel wissen wollte. Aber er wollte nicht recht, wie er wieder loskommen sollte. „Am letzten Augenblick, wenn ich es ihr sagen will, spricht immer mein Herz, und dann werde ich weich“, sagte er seinem Bruder. Drei Tage später empfing ihn das Mädchen mit verweinten Augen. Es hatte ein kleines Päckchen geschickt. „Das sind Deine Briefe und die kleinen Geschenke, die Du mir gemacht hast, in der kurzen Zeit unseres Glücks.“ Henke Eins machte ein Gesicht, als laufe ihn der Affe. „Nicht weich werden, Du hast gestern selbst gesagt, daß es aus sein muß. Ewewohl auf ewig!“ Und begleitete den Verdugten zur Tür. Zuhause wartete Henke Zwei auf den Bruder.

Schwerer Autounfall bei der Feuerwache

Gestern, kurz vor Mitternacht, ereignete sich an der Feuerwache in der Redarstadt ein schwerer Autounfall. Ein junger Mann im Alter von etwa 20 Jahren stürzte sich vor ein von der Stadt herkommendes Taximeter. Ob der Verunglückte mit Selbstmordabsichten sich unter das Auto stürzte oder aus Schreck vor dem Wagen die Geistesgegenwart verlor, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Durch Zeugen wurde einwandfrei bewiesen, daß der Fahrer keine Schuld trifft. Er fuhr in ganz langsamem Tempo und es gelang ihm deshalb, den Wagen auf kleinstem Bremsweg zum Stehen zu bringen. So wurde der Verunglückte nur von einem Vorberrad erfaßt. Der sofort ins Krankenhaus verbracht bewußtlose junge Mann erlitt durch den Unfall Rippenverletzungen und schwere innere Verletzungen.

Betriebsappell der M. Stromeyer Lagerhausgesellschaft, Mannheim. Auf dem Rheinauer Kohlenlager der M. Stromeyer Lagerhausgesellschaft hatten sich Betriebsführung und Gesellschaft zu einem Betriebsappell zusammengefunden. Der Appell war von den Betriebsführern Direktor Müller und Höring angesetzt worden, um zwei Arbeitskameraden, die das seltsame Fest der 25jährigen Betriebszugehörigkeit feiern durften, in würdiger Form zu ehren. Direktor Müller schilderte in seiner Ansprache die beiden Jubilare, Blummeier Valentin Dör, Kohlhof und Vorstandsvorsitzender Wilhelm Dör, Reich, als aufrichtige deutsche Männer, die in edler Treue und wirklicher Betriebsverbundenheit ihre ganze Arbeitskraft für die Firma eingesetzt haben und ihre Pflicht in der Heimat mit genau derselben Selbstverständlichkeit erfüllten, wie sie es im Felde 1914/18 für das Vaterland taten. Eine besondere Ehrung und Freude wurde den Jubilaren durch Ueberreichung von Taschen-

„Mensch, wie hab ich das wieder für Dich gemacht!“ prahlte er. „Aber Du kannst glauben, daß es nicht leicht war, die Abschiedsküste für Dich zu fassieren.“

Eines Tages kam Henke Eins mit einem prachtvollen Haarschnitt nach Hause. Ein hervorragender Haarschnitt war das! Der Uebergang verlief wie ein Bindhauch. So etwas von Haarschnitt hatte Henke Zwei noch nicht gesehen. Dabei war es bei dem klingenlockten Bondhaar der Brüder gar nicht so einfach, einen Friseur zu finden, der sie zu ihrer Zufriedenheit bediente. „Wo hast Du nur diesen Haarschnitt machen lassen, Junge?“ errietete sich Henke Zwei. — „Da vorne in der Kaiserstraße bei dem neugezogenen Friseur!“ Schon war Henke Zwei auf dem Wege. Er trat in die Stube des Friseurs, setzte sich in den Stuhl, dachte bei einem Blick in den hohen Spiegel, daß es auch wirklich Zeit würde, das Haar mal wieder schneiden zu lassen. Der Friseur legte ihm den weißen Mantel um, kugelte, trat zurück. Henke Zwei traute seinen Sinnen nicht — da lehnte der Friseur an der Wand, freibleich, mit schlotternden Knien! Seine Lippen zitterten: „Das kann nicht mit rechten Dingen zugehen“, stammelte er, entgeistert seinen Kunden ansehend, „ich habe Ihnen doch vor einer guten Stunde erst die Haare geschneitten!“
Hans Wörner.

uhren bereitet, die mit einer Widmung der Firma versehen waren. Daneben erhielten sie zu ihrem Jubeltage ein namhaftes Geldgeschenk. Im Namen der Arbeitsjubilare und der ganzen übrigen Gefolgschaft sprach Vertrauensmann Carl Dör der Betriebsführung den Dank aus mit dem Gelübde, in unbedingter Treue stets für das Wohl des Betriebs und damit für die Gesamtheit des deutschen Volkes einzustehen.

Kameradschaftsabend im Veteranen-Verein Mannheim. Die Germania-Säle erwiefen sich fast zu klein, um alle Gäste zu fassen. Außer den Kameraden des Vereins waren auch deren Familienangehörige und Vertreter befreundeter Vereine zusammengelassen, um nach des Tages Loß und Mähen einmal gefellig beisammen zu sein. Vereinsführer Kamerad Köhler hielt die Begrüßungsansprache. Unterverbandsführer Dr. Dieck, der mit seinem Adjutanten, Gaufrüßführer Voigt, erschienen war, sprach von wahren Gemeinschaftsgeist getragene Worte, die in dem Bundesabstehen, auch weiterhin treue soldatische Kameradschaft zu pflegen. Im Mittelpunkt des Abends stand die Verteilung der Auszeichnung an Mitglieder der 25jährigen Zugehörigkeit zum Verein. Nach trefflichen Dankesworten und Glückwünschen nahm Dr. Dieck die Ehrung folgender treuen alten Kameraden vor: August Pieber, Adam Henk, Michael Kanaler, Heinrich Krue, Nikolaus Lauer, Karl Leib und August Schneider. Die musikalischen Darbietungen des Abends bestritt eine Abteilung der Kapelle Seeger, die nachher fast pausenlos im Stottem Tanz aufspielte. Wundervoll sprach R. Lubmann einen netten Prolog. Gleichermachen stark und herzlich war der verdiente Beifall für die Gesandtvorträge des Vorkriegsvereins Mannheim unter der bewährten Leitung seines Dirigenten Karl Rinn. Durchschlagenden Erfolgs hatte auch der Humorist Dorsam mit seinen originellen Sachen und dem eindrucksvollen

Treue um Treue!
Auf zum großen Saarabend heute im Nibelungenaal.

ernsten Charakterstück „Der Sträfling von Zibirien.“ Eine nicht minder ausgezeichnete Aufnahme fanden die Zitzerspiele der Fr. Landwehr, Lubmann und Weimer. Auch die Klavierbeiträge des Schülers Walter Bedt, eines Sohnes des Kameraden Bedt, errieten lebhaften Beifall. Vereinsführer Köhler dankte am Schlusse allen Mitwirkenden für das gute Gelingen der Veranstaltung. Der abschließende Tanz hielt die Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden in schöner Gemeinschaft zusammen.
W. B.

KRAFT FREUDE

Orisgruppe Redarstadt-Of
Am Donnerstag, den 31. Januar, 20 Uhr, findet im Saale des Alten Feldschlösschen, Redarstadtstr. 178, ein Lichtbildervortrag statt. Wir bitten um recht zahlreichem Besuch unserer ersten größeren Veranstaltung. Eintrittskarten sind erhältlich bei sämtlichen Betriebswarten sowie auf der Geschäftsstelle, Lange Rötterstraße 50, Zimmer 4.
3. Februar bis 10. Februar: Urlaubsfahrt in den südlichen Schwarzwald, in die Gegend von Todmooß, Bernau, Seebach ufm. Gesamtunkosten zirka RM. 25.50.
3. März bis 10. März: Urlaubsfahrt zum Wintersport nach Oberbahern in gute Stiegen. Gesamtunkosten zirka RM. 32.—.
24. Februar: Großes „Kraft-durch-Freude“-Treffen in Karlstraße als Auftakt des Reisejahres 1935.
Anmeldungen zu diesen Fahrten sind schon heute zu tätigen, damit nicht etwa durch zu spät erfolgende Anmeldungen die Fahrten in Frage gestellt werden.
Sprechstunden jeweils Dienstags und Freitags von 18—19 Uhr auf der Geschäftsstelle, Lange Rötterstraße 50, Zimmer 4.
Wer spendet der NSG „Kraft durch Freude“, Orisgruppe „Deutsches Ed“, zum Einrichten eines Büros gebrauchte Büromöbel, wie Tische, Schreibtische, Schreibmaschine, Regale u. a. Zu-Christen sind zu richten an: NSG „Kraft durch Freude“, Orisgruppe „Deutsches Ed“, P. 4, 4/5, Zimmer 38.

N.S. Kulturgemeinde

Rolf von Sonjewski-Danzowski arbeitet für die NS-Kulturgemeinde. Rolf von Sonjewski-Danzowski, der als erster mit der „Schwarzen Sturmflut“ nationalsozialistisches Treuegut mit einer Spielhandlung verflocht und für das Stadtsamt des Reichsbauernführers den Film „Blut und Boden“ inszenierte, wurde von der Amtseitung der NS-Kulturgemeinde als Produktionsleiter und Regisseur für einen Großfilm über den deutschen Wald verpflichtet.

Fröhliche Kunst Gastspiel des Schumann-Theaters

Es ist nicht verwunderlich, daß Mannheim ein — wir können das voraussetzen — gutes Varieté freundlich begrüßt. Einige Jahre sind es her, daß wir selbst keines mehr besitzen, und die verschiedenen auswärtsigen Theater waren oft nicht so, wie man sie sich wohl wünschen möchte.
Was am Schumann-Varieté als besonderes Plus zu werten ist und es angenehm von vielen Theatern gleicher Art sympathisch unterscheidet, ist der Verzicht auf billige Sensation. Was geboten wird, ist gutes Können, ist viel Witz und Heiterkeit. Und darin mag wohl auch der eigentliche Sinn und Zweck des Varietés liegen. Nicht mit aufregenden Trips die Herzen des Zuschauers zum Zerschellen zu spannen, sondern ihm einige vergnügliche und frohe Stunden zu bereiten. Ihm Erholung zu bieten und ihn aus dem Alltag in das bunte, schillernde Reich froher und fröhlicher Kunst zu entführen.
Die Geschwister Dorsey machten den Auftakt. Die Kunst spielte eine leichte Gavotte — der Vorhang ging hoch und die beiden graziösen Tänzerinnen tanzten sich mit viel Charme und Können mitten in die Herzen des Publikums hinein. Bei ihrem Wienerer Tanz (übrigens waren die Kostüme auch sehr reizend, was gar nicht so nebensächlich ist, wie es scheinen mag) zeigten sie noch mehr Schulung und Können, allerdings manchmal auf Kosten der leichten Beschwingtheit, die man von einem Wäzler — noch dazu aus Wien — gerne erwartet. Einige Figuren beanspruchten etwas zu viel Kraft — doch sei damit den ausgezeichneten Tänzerinnen kein Vorwurf gemacht. Bei der Fregorotti-Tanzeinlage zeigten sie sich von der nettschen Seite. Bravo! Viel Beifall!

wissen Objektivität nicht ganz freimachen kann — mühte man die fabelhaften Tierdressuren an den Anfang setzen. Tiere gehören zum Varieté wie — nun wie (wenn wir schon einen ganz sicheren Vergleich wählen wollen) — wie zum Theater das Rampenspiel. Jedenfalls hat jedes gute Varieté eine Tiernummer auf dem Programm. Nun gibt es hier allerdings große Unterschiede. Wenn man dem Tier mit Weisheit und Drohungen mühselig einige Kunststücke lernt, die es widerwillig und gezwungen ausführt, kann — das ist jedem selbstverständlich — die Darbietung niemals schön und ansprechend, höchstens unangenehm wirken. Bei Leonard Gaudier mit seiner entzückenden Hundesomödie und noch mehr bei den reizvollen, prächtigen Laubendressuren war dies ganz vermieden. Man fühlte: die Tiere hängen mit Liebe an ihren Besitzern, was ein entsprechendes Einfühlungsvermögen bei diesen voraussetzt.
Doch zur Sache. Die Dame mit den Tauben — ihr Name war im Programm leider nicht angegeben — zeigte mit den zärtlichen, statfernden, weißen Tierchen eine außerordentlich eindrucksvolle Nummer. Neben der Bewunderung für die geschickte und gewiß nicht leichte Dressur wurde das für Schönes empfindliche ästhetische Gefühl des Zuschauers angeregt. Und immer kamen neue Tauben herein, immer zeigten sie schönere Kunststücke, bis als Höhepunkt und Ende das — sie verdient diesen Namen — Taubenmütterchen von einer unzählbaren Taubenherde umgeben war. Eine ganz entzückende Ueberraschung.
Leonard Gaudier hatte für seine Hunde einen humorvollen Rahmen geschaffen. Die Bühne war in eine Baustätte verwandelt und darinne schafften und schufteten kleine, tüchtige Maurer, die, man muß sagen, ihr Handwerk verstanden. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß die Zuschauer Tränen

lachten. Die Hundemänner (weibchen), und auch das Kleinden war nicht vergessen, führten selbständig eine kleine Komödie auf, die an Witz und Heiterkeit nichts missen ließ. Dabei sei die ungeheure Arbeit nicht vergessen, die für den Dressur-Tierbändiger dahintersteckt. Daß man bei der Darbietung nicht daran denken mußte, sondern sich von den reizvollen Vorführungen ganz gefangen nehmen ließ, macht sie noch wertvoller, weil selbstverständlich.
Als Sensation könnte man vielleicht Camilla Rader bezeichnen. Doch war sie es nicht in der schlechten Bedeutung des Wortes. Als sie sehr geschickt und beherzt all die hohen, schwankenden Mast ihre Kunststücke machte, war es weder auf Bluff noch sonst irgend etwas Attraktionsmäßiges abgesehen. Sie zeigte eine sehr beachtliche turnerische Leistung, die volle Anerkennung verdient.
Wehnlich war es mit den sechs Bonhair-Georgis (warum nur immer diese Zirkusnamen!), die ihren Körper phantastisch zu beherrschen wußten. Sie wirbelten wie Gummi-bälle — es war ihnen keinerlei Anstrengung anzumerken — leicht und sicher durch die Luft, machten prächtige Akrobatikstücke und hatten den starken Beifall, den das Publikum zollte, ehrlich verdient.
Galt, die drei Barings dürfen nicht vergessen werden. Die Ankündigung einer uralten jebra-Imitation war nicht übertrieben. Die diesen Verengungen, die das angebliche Jebra ausführte, konnten wirklich noch Vachen reizen. Dazu noch eine hübsche — jezt paßt der Ausdruck — Tierbändigerin. Herz, was begehrt du mehr?
In dieser bunten, drängenden Fülle sich überstärkender, fröhlicher Darbietungen machte der „Gas“-Mann — bitte schön, nicht verwechseln mit dem, der uns immer zu Hause besucht — einen gerühmten Unterschied. Nicht, daß sein Können den anderen nachstand. Er brachte es fertig, Gas in sich aufzunehmen, daß er in Lampen und anderen Brennstoffen wieder abgab und sie mit Licht und Flamme speiste. Dabei — kein Schwindel! Er vermochte zu beweisen, daß es sich wirklich so verhält.

Was Harry Steffien, dem Zauberkünstler, nicht ganz gelang. Aber das war auch gar nicht seine Absicht. Er verblüffte durch Geschicklichkeit und geschil — mehr noch als durch diese — durch seinen prächtigen Humor.
Worin er von Peter Viet, dem augenstärkenden — sowas gehört wahrscheinlich dazu — Komiker, noch übertrumpft wurde. Wipe, die er machte, werden natürlich nicht verraten. Wer am Stammisch damit trampeln will, der soll sie sich schön selbst anhören. Jedenfalls waren die meisten, „ohne Bart“ und auch sonst sehr gelungen!
Die letzte Vorführung in diesem Frohsinn spendenden Varieté-Abend waren Carlo und Fernando, zwei Musical-Clowns. Durch die vorherigen Darbietungen schon ein wenig verwöhnt, vermochten die beiden nicht mehr ganz so viel Beifall zu erringen, doch brachten sie selbstewegs eine Enttäuschung.
Und dann war's aus. Schade. Es wird wohl keiner unter den vielen Zuschauern gewesen sein, der dies nicht bedauerte. Ein Abend mit Weiwinn. Nicht an großen Werten, doch an sorgfältiger, von Herzen kommender Fröhlichkeit. Mehr kann und will man nicht verlangen!
Nationaltheater. Morgen, Samstag, findet im Nationaltheater die Erstaufführung von Puccinis letzter Oper „Turandot“ statt. Es wirken mit: die Damen Wachner, Heiken und die Herren Barfing, Hallstrom, Bölsin, Kupfänger, Kühwetter, Bölsin und Busch.
Der Film zeigt:
Alhambra: „Gode Schule“
Capitol: „Cleopatra“
Gloria: „Hermine und die 7 Aufrechten“
Palast: „Hermine und die 7 Aufrechten“
Scala: „Die enalliche Heirat“
Schauburg: „Gschichten aus dem Wiener Wald“
Universum: „Liebe, Tod und Teufel“
Vichtspielhaus Müller: „Malas Bettlauf mit dem Tod“.

Die Hister...
In ihrem...
jünger Stra...
föndung der...
Diele siet jedoc...
kassiführer...
bader zur Aufg...
berichten. Denn...
halt in diesem...
keine dort gewo...
Er begann...
hen Umwözung...
per Bartholomä...
dieser Zeit, in...
nierte feindlic...
Taufende nicht...
Schicht war dar...
haar vorliegen...
Die Wonden a...
Weise etwa 700...
Das Auge des...
gerichtet. Was...
das Wört er au...
dung zwischen...
steht, das glaub...
die meisten Fra...
Berghäufnisse...
dald, weil es...
stimmert sich...
um Volkst. Ze...
führer darauf...
französischen...
sei. Die wogen...
beide wollen...
Zeit, diese zu...
nicht mehr ihre...
dieser Zustand...
in Frankreich...
Nachwuchs an...
Kräfte ab...
da, wo neu...
Im allgemein...
in die mittleren...
bens an irgen...
renner zu ver...
ge d e r b ä n...
Es gibt wohl...
aber eine einzi...
tennt man nicht...
Alles dies im...
lade, auf die...
auf die Werk...
reich und Deut...
kommen muß.
Die größte...
den Besuch unse...
Begleitung. Die...
uns und ware...
Der Banntführer...
Anordnung...
An sämtliche...
Kassenleiter...
Beit. A d r e c h...
Ich erlaube, sofort...
stellen vorzunet...
launen. Termin:
Sa. Heinrich...
Hilfer. 34, hat...
lasse die Kulturg...
lern. Vor Mitb...
Die Van. Sofie...
bei ihre Mitglieds...
wusdare der...
Widrauch wird...
Die Kreis...
Sämtliche Stad...
Festingsvermittlung...
ab.
Beit. „Ehren...
nen, mit die li...
anerkendeter...
16. Januar auf...
jungungen bin, beim...
Friedrichspart...
Brennabend der...
c. 3. 20. Sämtlich...
der Untergang...
Bann 171, Abt. E...
die sich zur Zeit...
gemeldet haben...
ich am 20. n...
hab ein. Jede...
15 Teilnehmer zu

Die Bewegung

Heimabende der HJ sind Abende der Schulung

deutsch-französische Verhältnis. Er sagte u. a.: „Vor allem in der letzten Zeit beobachte ich eine Anstrengung der deutschen Seele, ihre Reinheit und ihr ursprüngliches Wesen wiederherzustellen. Wenn Deutschland heute leblich und geistig das große Erwachen seines Rassebewußtseins erlebt, so wird es damit nicht nur eine neue Welle des Germanismus einleiten, es nimmt vielmehr dabei in gewissem Sinne auch für alle anderen Nationen stellvertretend an einem ewigen Drama teil. Ich glaube feststellen zu können, daß der heutige deutsche Nationalismus nichts gemein hat mit dem Imperialismus. Frankreich ist zutiefst davon überzeugt, daß ohne Deutschland kein Europa werden kann, sachlich wie geistig. Ja, selbst wenn man seinen Blick über die Voraussetzungen und Interessen der beiden Länder erhebt, stellt man fest, daß eine europäische Einheit nur mit einem Frankreich und mit einem Deutschland denkbar sei, die ihr Gleichgewicht in sich gefunden haben.“ H. R.

Die HJ-Jugend der Schwabingerstadt hatte sich in ihrem Gefolgschaftsheim in der Schwabinger Straße versammelt, um die Mundfunksendung der Reichsjugendführung zu hören. Diese lief jedoch wider Erwarten aus. Gefolgschaftsführer Karlheinz Dietrich machte sich daher zur Aufgabe, einiges über Frankreich zu berichten. Denn durch seinen längeren Aufenthalt in diesem Land war er in der Lage, uns seine dort gewonnenen Eindrücke zu schildern.

Er begann seine Ausführungen mit der großen Umwälzung in Frankreich und zwar mit der Bartholomäusnacht oder Bluthochzeit. In dieser Zeit, in der sich Katholiken und Reformierte feindlich gegenüberstanden, wurden Tausende niedergemetzelt. Die herrschende Schicht war damals die nordische Rasse, deren Haar vorwiegend blond war. Durch die Parole „Die blonden an die Paläste“ kamen auf diese Weise etwa 70 000 Menschen ums Leben.

sehr lobenswert über die Aufmachung und Ausgestaltung, besonders des Heimes der Schar 4.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß wir Jungens alle nach Hause gingen mit der Erkenntnis, daß wir durch die interessanten Ausführungen unseres Gefolgschaftsführers Karlheinz Dietrich unser Wissen wesentlich bereichert haben, zumal wir uns über Frankreich recht klare Vorstellungen machten und das Thema doch wirklich ein Problem der Zeit ist.



Der Vogelberger Höhenklub hat sein an der Herchenhalner Höhe unmittelbar unter dem Hohenberg in 730 Meter Höhe gelegenes Vater-Brüder-Heim dem Jungendherbergsverband zur Verfügung gestellt. Das Heim ist mit Wasserleitung und Heizung versehen und bietet etwa 100 Personen Unterkunft.

„Die guten Willens sind...“ Französische Jugend spricht zur deutschen Jugend

Es ist schwer, zwei Völker einander näherzubringen, wenn Vorurteile oder falsche Propaganda den Weg versperren. Wenn über die politischen Schwierigkeiten hinaus die deutsche Jugend versucht, eine Brücke zum französischen Volk zu schlagen, dann ist es ein eindeutiger Angriff auf diese Vorurteile, dem hoffentlich — allen Schwierigkeiten zum Trotz — der Sieg nicht vorenthalten bleibt.

Die offizielle Vertretung der deutschen Jugend, die Reichsjugendführung, pflegt seit langem freundschaftliche Beziehungen zu der französischen Jugend. So hat der Besuch des Leiters der Auslandsabteilung der Reichsjugendführung, Oberabteilungsleiter Raberberg, in Paris Ende Juni des Jahres eine enge Verbindung zu den französischen Generälen, der Vertretung der französischen Jugend, hergestellt.

Diese freundschaftliche Zusammenarbeit der jungen Generation sucht vor allem der Söhlbergkreis, eine Vereinigung junger Menschen deutscher und französischer Nation, durch offene

gegenseitige Aussprache zu vertiefen. Auf dem Söhlberg im Schwarzwald fanden sich 1930 zum ersten Male deutsche und französische Vertreter zusammen, um die ihre Länder berührenden Probleme eingehend zu erörtern.

In Erwiderung des erfolgreichen Besuchs Raberbergs in Frankreich weite dieser Tage Jules Roman als Gast der Reichsjugendführung in Berlin. Im Rahmen des Söhlberg-Kreises sprach er über das Thema: „Germanisme et Latinité“. Jules Roman ist der Führer einer äußerst regen Gruppe von jungen Dichtern, Gelehrten, Schriftstellern und Journalisten, die in Frankreich für eine Änderung des Regimes auf autoritärer und sozialer Grundlage eintreten. Sie fordern mit allen Mitteln ihres viel beachteten Wortes den Frieden im Sinne nationaler Ehre und Selbständigkeit. Sein Wollen bringt Jules Roman besonders gut in dem großen vorbildlichen Romanwerk „Les hommes de bon volonte“ — „Die guten Willens sind...“ — zum Ausdruck. Auch in seinem Berliner Vortrag fand er beachtliche Gedanken über das

Aus der NS-Frauenchaft Friedrichsfeld

Im Gasthaus „Adler“ fand eine gutbesuchte Versammlung der NS-Frauenchaft statt. Die Ortsgruppenleiterin Frau Wittmann begrüßte die erschienenen Frauen und erteilte der Rednerin des Abends, Frau Leibaach, das Wort.

Frau Leibaach sprach in einem größeren Referat über Volks- und Hauswirtschaft, sowie über die Pflichten der deutschen Frau im nationalsozialistischen Staat. Die deutsche Frau muß dazu beitragen, den Absatz inländischer Agrar- und Industrieprodukte zu fördern, indem sie solche beim Einkauf ausländischen Waren gegenüber vorzieht. Dadurch bleibt nicht nur unser Geld im Lande, sondern andere Volksgenossen (Bauer und Arbeiter) haben Ertrags- und Verdienstmöglichkeiten, wodurch wiederum durch deren verstärkte Kaufkraft die Wirtschaft belebt wird. Hat der Bauer für seine Produkte keinen Absatz, fällt er als Kaufkraft für die Industrie wieder aus, wodurch die Arbeitslosigkeit bei den Industriearbeitern nicht vermindert wird. Ohne gesunde Bauernschaft ist unser Volk nicht lebensfähig, weil unsere Großstädte, die einen wesentlichen Teil des Volkes beherbergen, nicht in der Lage sind, den Geburtenüberschuß aufzubringen, um das deutsche Volk auf die Dauer lebensfähig zu erhalten. Es ist unbedingt notwendig, daß die deutsche Frau ihre wichtige Stellung innerhalb der Volkswirtschaft erkennt und sich verpflichtet fühlt, in ihrem Handeln sich für das Gesamtwohl des Volkes notwendigen Gesetzen durch ihre Handlungsmuster anzuschließen.

Zum Schluß sprach Frau Leibaach noch über die Altersbildung innerhalb der NS-Frauenchaft und daß nach dem neuesten Erlass des Innenministeriums kein junges Mädchen oder angehende junge Frau mehr Obersekundarische erhält, wenn sie nicht einen Mütter- und Sänglingsstatus absolviert hat. Heißer Beifall dankte Frau Leibaach für ihre ebenso innerlich wie lehrreichen Ausführungen.

Kaiser's Brust-Caramellen
werden gerne gegen alle Arten von Husten eingenommen. Sie wirken schmerzstillend und befeuchten das Halsgewebe.

Das Auge des Franzosen ist stets auf Paris gerichtet. Was hier gesagt und angeordnet wird, das führt er aus. Die Zeitung ist die Verbindung zwischen Regierung und Volk. Was darin steht, das glaubt er. Daher kommt es auch, daß die meisten Franzosen über die innerdeutschen Verhältnisse falsch orientiert sind und zwar deshalb, weil es die Zeitung so schreibt. Somit kümmert sich der Franzose wenig oder gar nicht um Politik. Ferner wies unser Gefolgschaftsführer darauf hin, daß eine große Aufgabe der französischen Regierung die Bevölkerungspolitik sei. Die junge Französin, der junge Franzose, beide wollen keine Kinder. Sie haben keine Zeit, diese zu erziehen, denn sonst können sie nicht mehr ihrem Vergnügen nachgeben. Wenn dieser Zustand so bleibt, sagte er, dann wird es in Frankreich in Jahren so kommen, daß der Nachwuchs an Menschen fehlt. Starke Kräfte aber entstehen immer nur da, wo neues Leben gedeiht.

Im allgemeinen arbeitet der Franzose bis in die mittleren Jahre, um den Rest seines Lebens an irgendeinem Ort als ruhiger Kleinrentner zu verbringen. Auch über die Jugendverbände wurde einiges gesprochen. Es gibt wohl große Jugendorganisationen, aber eine einzige geschlossene Jugend, unter einer Führung wie bei uns in Deutschland, kennt man nicht.

Alles dies ändert aber nichts an der Tatsache, auf die die ganze Welt wartet, nämlich auf die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland, die doch in nächster Zeit kommen muß.

Die größte Freude wurde uns zuletzt durch den Besuch unseres Bannführers Böttcher mit Begleitung. Die Führer setzten sich mitten unter uns und waren Teil unserer Kameradschaft. Der Bannführer äußerte sich in kurzen Worten

Anordnungen der NSDAP

Anordnungen der Kreisleitung

Alle sämtliche Ortsgruppen- und Stützpunkt-Kassenleiter des Reiches Mannheim

Beiz. Abrechnung der Saarpfandbriefen. Ich ersuche, sofort die Abrechnung der neuen Saarpfandbriefe vorzunehmen, ansonsten die nicht verfallenen Briefe nicht mehr zurückgenommen werden können. Termin: 25. Januar.

Der Kreisstellenleiter.

Va. Friedrich Ding, Obingen (Redak.), Grenzdistrikt 34, hat seine Mitgliedskarte Nr. 3402343 sowie die Kulturstampkarte der Hilfskasse München verloren. Vor Widerruf wird gewarnt.

Die Kreisstellenverwaltung: Kartellabteilung.

Sämtliche Ortsgruppen führen im Laufe des Freitagvormittags Karten auf der Propagandaabteilung ab.

Der Kreispropagandaleiter.

BC

Beiz. „Ehrenfeld“. Ich ersuche die Ortsgruppen, mir die KL. meinem Mundschreiben vom 29. 12. 34 angeforderte Mitteilung in obiger Sache bis spätestens 26. Januar zukommen zu lassen, da ich sonst gezwungen bin, beim Gau „Reichsliste“ zu melden.

Der Kreisstellenleiter.

Friedrichsplatz, Freitag, 25. Jan., 20.30 Uhr, Besprechung der Schar III im „Hilf. Hörsaal“ in C 3. 20. Sämtliche Parteimitglieder und Mitglieder der Untereinrichtungen haben vollständig zu erscheinen.

BC

Wenn 171, Abt. E (Gründungs). Alle Schwimmer, die sich zur Teilnahme an dem Lebensrettungskurs gemeldet haben oder noch teilnehmen wollen, finden sich am Sonntag, 27. Jan., 9.30 Uhr, im Reichshaus ein. Jede Einzelteilnahme ist mindestens 15 Teilnehmer zu stellen. (Eintritt 30 Bg.)

Fluglehrer des Bannes 171 steht Samstag, den 26. Jan., im Hofe der Christenbrunnengasse angetreten. Beitrag und Geld für „Volkstagen“ mitbringen.

Deutsches Jungvolk

Deutsche Volksgenossen! Wir rufen euch!

Das Deutsche Jungvolk, Jungbann 1/171, ruft die Mannheimer Bevölkerung zum großen Gruppenfest am 6. Februar, 20 Uhr, in den Sälen des „Kampfhofes“, U. I. und des „Garten“, R 1 (Wartplatz). Der Abend wird im Zeichen deutscher Jugendlieder für Vater und Kameraden. Wir wollen deutschen Vorkriegsgeist pflegen. Darum helft uns, indem ihr eine der Veranstaltungen besucht. Eintritt 15 Bg.

Jungbann 1/171, Freitag, 25. Jan., 19 Uhr, auf dem Jungbann Besprechung für sämtl. Vorkomitee, Leiter und Bildwarte. Kritik und Bilder sind mitzubringen. Urkunden und Bedingte Pflicht.

Häuflein 4/171/171. Besucht alle den Abend des Häufleins „Gefährte“ am Samstag, 26. Jan., 20 Uhr, im „Kampfhof“, U. I.

BC

Sämtliche Gruppenführerinnen nehmen an der Kreisjugendleiterin der NSDAP am Freitag, 25. Jan., 18.30 Uhr, in F 1, 1 teil.

Heidenheim, Freitag, 25. Jan., abends, Turnen.

BC

Jungmädelsgruppe 1/171, Freitag, 25. Jan., 19.45 Uhr, wichtige Führerinnenbesprechung für alle Gruppenführerinnen in N 2, 4.

Untergau, Abt. Schulung, Freitag, 25. Jan., 20 Uhr, in für Ring 3 (Hilf. Hof) Schulung im Heim in der Alsterstraße 162. Sämtliche Führerinnen laden die Hälftel der Kameradinnen ein.

Jungmädelsgruppe Redarhadi-CK, Samstag, 26. Jan., wird zum Staatsjugendtag wie folgt angetreten: Schar I, II, III um 9.45 Uhr ohne Turn-

zug auf dem Glacisplatz, Schar IV und V um 10 Uhr mit Turnzug auf dem Glacisplatz.

Jungmädelsgruppe Redarhadi-CK, Achtung, Reueinteilung! Alle Jungmädels, die rechts der Waldbohrer wohnen und früher der Gruppe Humboldt 1 angehört haben, kommen Samstag, 26. Jan., 15.30 Uhr, auf dem Herogenriederplatz an wegen Reueinteilung.

Jungmädelsgruppe Schwabingerstadt, Samstag, 26. Jan., 9 Uhr, Antritt an der Heilighofstraße in Uniform. Es müssen unbedingt alle antreten.

Jungmädelsgruppe 2 Lindenhof, Samstag, den 26. Jan., treten die Scholten wie folgt an: Scholten 1, 2, 3, 5, 7 um 8.30 Uhr; Scholten 4, 6, 8, 9, 10 um 10.30 Uhr mit Turnzug am Alsterheim. — Von 15-16 Uhr Sprechstunde für Reueanmeldungen, Ralmisplatz 4.

Gruppe Humboldt 1 (Arma Heiland). Alle Jungmädels und Führerinnen haben Samstag, 26. Jan., 16 Uhr, am Redarhadi-Platz zu erscheinen. Beitrag für Februar und rückständige Beiträge sind mitzubringen.

CKhadi, Samstag, 26. Jan., tritt die Gruppe wie folgt an: Schar 1 am Rari-Benz-Denkmal um 8 Uhr in Luft. Schar 2 an der Heilighofstraße um 8 Uhr in Luft mit Turnzug.

CKhadi, Samstag, 26. Jan., 17.30 Uhr, tritt die ganze Gruppe in Luft am Rari-Benz-Denkmal an.

NSDAP

Reichsberufsgruppen der Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront

Berufsgruppen der Kaufmannschaft, Büro- und Schreibereinstellungen, weibl. Angestellten, Ingenieure, Chemiker und Werkmeister, Fachgruppen Induktrie, Handel und Verkehr. Die Mitglieder beteiligen sich Freitag, 25. Jan., 20.15 Uhr, „Deutsches Haus“, C 1, 10-11, an dem Vortrag von Privat-Dozent Dr. Wendi, Heidelberg, über: „Die Handelsvertragspolitik des neuen Deutschlands“.

Wichtiges Einzelgespräch! Wer am 1. Mai mitfahren will, meldet sich sofort bei der angegebenen Stelle. Unsere Einzelgruppe nimmt geschlossen daran teil.

Berufsgruppe, Der Wochenbesuch. Die neuen Teilnehmenden beginnt am Samstag, den 26. Jan., 20 Uhr, in C 1, 10. Anmeldungen bis Freitag, Zimmer 13 in C 1, 10-11.

Berufsgruppe der weiblichen Angestellten, Unterrichts-

Arma Roddmo, Freitag, 25. Jan., 20 Uhr, im Heim, N 4, 17. — Unterrichtsgruppe Bertha Grun, Freitag, 25. Jan., 20 Uhr, im Heim, N 4, 17. Jugendamt der DWS, Kreis Mannheim. Sämtliche Betriebsgruppenleiter und Jugendreferentinnen, Stellvertreter und „Kraft durch Freude“-Karte finden sich Freitag, 25. Jan., 18.30 Uhr, auf dem Wartplatz in Uniform zwecks einer Kreisbesprechung ein.

Frauenamt, Reichsgruppen-Kaufschiffen. Unsere Sprechstunden finden jetzt in p 4, 4, Zimmer 40, wie folgt statt: Dienstag von 16-18 Uhr Arbeitsberatung; Mittwoch von 16-17 Uhr Berufsberatung; Donnerstag von 15.30-18 Uhr allgemeine Sprechstunde; Freitag von 15.30-18 Uhr allgemeine Sprechstunde.

Kreisbetriebsgemeinschaft 8 „Drud“, Samstag, 26. Jan., 20 Uhr, im „Deutschen Haus“, C 1, 10-11. Lichtbildvortrag für sämtliche Parteien der Kreisbetriebsgemeinschaft „Drud“, Thema: „Karten und Pläne und ihre Bedeutung“. Direktor Wendenbach. „Mit Kraft durch Freude nach Oberbayern“, Sa. Siebert.

NS-Dago - Kreisabteilung

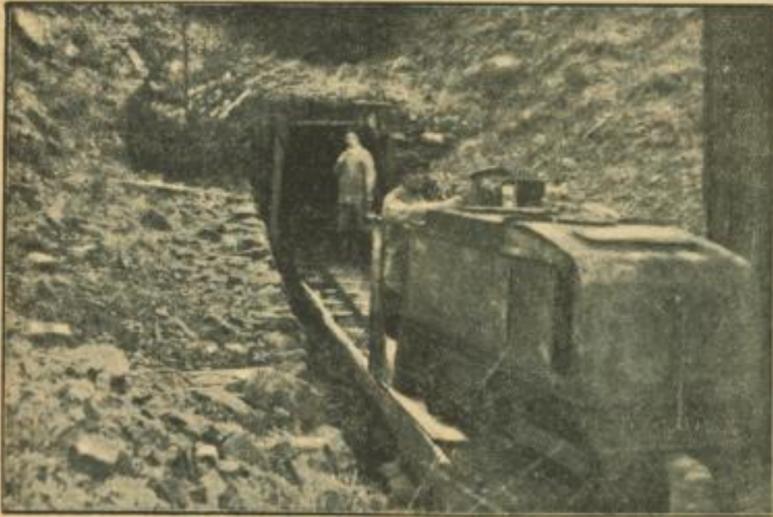
Kreisbetriebsgemeinschaft 17 (Handel), Fachschaft Buchhandel und Großhandel, Freitag, 25. Jan., 20.15 Uhr, im Saal des „Deutschen Hauses“, C 1, 10-11, Versammlung. Redner: Privat-Dozent Dr. Wendi, Heidelberg, über die „Handelsvertragspolitik des neuen Deutschlands“. Wir erlauben sämtliche Arbeitskameraden, diesen Vortrag zu besuchen.

Kreisbetriebsgemeinschaft 17 (Handel) und 18 (Handwerk). Der Landesverband Badischer Haus- und Grundbesitzervereine hält Sonntag, 27. Jan., vorm. 10.30 Uhr, im Hofgarten, Rosenhof, eine große Kundgebung ab, um deren Besuch wir unsere Mitglieder erheben.

NS-Volkswohlfahrt

Hilfsliste. Die Bedürftigen der Gruppen A-D in den Ortsgruppen Deutsches Gd, Humboldt, Redarhadi, Redarhadi-CK, Alster und Söhlberg werden hiermit aufgefordert, ihr Hilfsbedürfnis bei den auf ihren Hilfsbedürftigen benannten Hilfsstellen sofort abzuholen. — Die Hilfsbedürftigen der Gruppen A-D der übrigen Ortsgruppen und Berufsgruppen werden nummer 11, Mitteilung der Hilfsstellen am Dienstag, 29. Jan., in den Besitz der Hilfsstellen kommen.

Rund um den Erzkasten



Vor der Einfahrt in den Stollen

Seit dem 30. Juni 1930 steht das Erzbergwerk in Kappel still. Das fröhliche Pochen der Bohrhämmer ist verstummt und die Seilbahn, die vorher Wagen auf Wagen in lustiger Talsfahrt über die Hänge und Wälder hinabtrug, schiebt nur noch ab und zu ihre Drahtseile auf die Rollen, um den Schmierwagen zu befördern, aus dem eine schlüpfende Seilschicht auf das kostbare Drahtgesticht träufelt.

Es ist etwas Furchtbares so ein stillgelegtes Werk, in dem nichts zu hören ist als der Widerhall der eigenen Schritte. Die Aufbereitungsanstalt mutet an wie eine — — Leichenhalle und der freundliche, weißhaarige Herr, der neben mir von dem Weg erzählt, den die Erze nehmen, angefangen vom Sprengschuß im Berg bis zur weiten Bodendreife in die Verbüttung, erscheint mir wie ein Mensch, der einen Fremden an die Gräber verstorbener Freunde führt. Er sagt es nicht, ebensowenig wie der, mit dem ich vorhin durch die dunkle Einsamkeit verlassener Stollen kletterte, aber ich lege es den Händen an, die manchmal verbohrt über das oder jenes Maschinenteil streichen und den Augen, die sinnend auf dem oder jenem haften, wie sehr ihr Herz verwachsen ist mit dem Werk, das sie selbst in harter Arbeit mit ausgebaut haben.

Novemberebel liegen im Tal. Zu diesen Schwaden geballt steigen sie aus den Wäldern und den vertieften Wiesen. Kalte Nässe frißt sich in den Kleidern fest. Die mit Posenstreife gezeichnet, tauchen die einsamen Höfe des Rablertales aus dem Dunst und verschwinden wieder, verschluckt von der weißen Wand. Oben aber, dort wo das Bergmannsheim aus seiner vielstirnigen Front hinunter ins Tal schaut, lacht die Sonne. Weit, weit im Hintergrund haben sich die Rämme des Wadgenwalbes aus dem Nebelmeer, in dessen Wellen die Ebene mit ihren Städten und Dörfern versunken ist.

In gewaltigem Bogen spannen sich die Seile der Drahtseilbahn zwischen dem Gitterwert der Tragmasten. Aber die Kraft, die einst dem Zugseil befehl, ist — tot, die Jubelkomphonie der Arbeit ist verstummt. Eine lähmende Stille liegt über den Hängen, die man bestatzt empfindet, weil das Auge überall auf Maschinenhäuser und tote Gesteine trifft.

Doppelt schwer laßt diese Ruhe in den Stollen. Da schreiet man durch Gänge, die von Erbsenfüßen in den harten Fels geatmet werden. Meter um Meter mußte erkämpft werden. Der Berg gibt nur ungern seine Schätze. Kreuz und quer gehen die Stollen. 25 Kilometer lang. Rechnet man dazu all die wieder aus- und zugebauten Stollen, so vervielfacht sich diese Zahl.

Rauschend würgt ein Bach seine Wasser neben dem schmalen Pfad talwärts, hinaus ins Freie. Früher fiel er draußen in die Schaufeln einer Turbine und zwang die Prellluft durch dünne Röhre in den Berg. Heute verlangt niemand mehr seine lungstriebe Kraft. Vor uns der läuft eine schmale Seilbahnspur ins Dunkel. Sie ist der Wegweiser, wenn einmal die Karbidlampe erlischt, deren zitterndes Licht sich jetzt in tausend Reflexen an den Wänden bricht, aber die in breiten Streifen das Wasser herunterrieselt. Wie im Zauberreich König Werners liegt es aus. Da ist ein Stück weit der Fels unterbrochen und der Stollen mit Holz-

Gängen vor, die die Granit- und Gneißberge unseres Schwarzwalbes in SW-NRichtung ziemlich parallel mit dem Rheintal durchziehen. Diese heute mit Erz ausgefüllten Gänge sind Spalten und Risse im Felsmaßwerk, die sich wahr, scheinlich bei der Aufwölbung des Schwarzwalbes und dem später erfolgten Rheintalgrabenbruch gebildet haben. Wir haben im Breisgau verschiedene heiße Quellen. Beispielsweise in Krozingen. Solche Quellen sprudeln auch tief im Erdinneren und erreichen nie das Tageslicht. Aber sie schickten ihre Dämpfe hinaus in die Felspalten im Gneiß des Erzaltens, lagerten dort die Mineralsubstanz ab und füllten die Risse im Laufe von Jahrmillionen wieder auf. Die Mächtigkeit dieser Gänge, wie der Fachmann sagt, schwankt zwischen 0,3 und 2,5 Meter. Außer den silberhaltigen Zink- und Bleierzen kommen Kalkspat, Quarz und Schwerpat vor.

Um nun an die Gänge heranzukommen, waren längere Stollen (d. h. waagrecht in den Berg getriebene Strecken) erforderlich, die sich in den tiefeingeschnittenen Tälern (Kappeler- und



Sausend jrißt sich der Bohrhämmer ins harte Gestein

ausgebaut. In diesen Höfen, zu den sonderbarsten Gebilden gefornit, wuchern hauchzarte, schneeweiße Schwammgebilde auf den runden Stämmen. Einige Schritte weiter liegen nasse weiße Schiefer über dem Fels. Einströmendes Wasser hat oben im Himmels Rast gelöst und tief unten im Berg „im Reich der Sieben Zwerge“ eine Wand mit Silberglanz geschmückt.

Rechts gähnt ein Loch. Dort wurden früher die in Stollen geförderten Erze hinabgeschleppt. Unten rutschten sie über eine Rolle in die Wagen, vor denen die Benzolotomotive pufete. Dampf klang das Echo, das ein hinabgeworfener Stein heraufsendet, bis endlich ein harter Aufschlag kündigt, daß er am Ziele ist. Dann steigen auch wir hinunter, 160 Meter tief. Auf Leitern, die sich schmal und steil durch enge Schächte zwängen, 160 Meter; 50 Meter tiefer als der Münsterturm hoch ist. Und immer auf Leitern. Alle 30 Zentimeter eine Sprosse. Dazwischen Auswechselfellen. Man denkt unwillkürlich an die Bergleute, die früher Tag für Tag auf- und niederkletterten. Dieser Weg allein war schon eine beachtliche Leistung.

Zwischendurch zweigen rechts und links Nebenstollen ab, von denen wieder Leitern hinauf zu den Abbauorten tragen. So wurde der ganze Berg systematisch durchdröhrt.

Ein kleiner technischer und geschichtlicher Ueberblick: Die Erze kommen in feilstehenden mit ca. 85—90 Prozent einfallenden

Oberrieder Tal) günstig untereinander ansetzen liehen. Die Gewinnung der Erze geschah durch Bohr- und Schieferarbeit. Die Bohrörter wurden



Dunkel gähnen die Stollen im Berg



Im Holzverbau

mit Prellluftbohrhämmer in den Fels getrieben. Die hierzu und zum Antrieb der Hämmer, Pumpen, Ventilatoren usw. erforderliche Prellluft lieferten durch Wasser oder Elektrizität gegebene Kompressoren, die wiederum ihren Strom von den drei großen Hochdruckturbinen im Oberrieder Tal erhielten.

Die Gesamtbelegschaft war normalerweise etwa 200 Mann. Davon entfielen 140 auf den Grubenbetrieb und 60 auf die Aufbereitungsanstalt. Die Belegschaft rekrutierte sich aus den umliegenden Ortschaften: Hofgrund, Oberried, Kappel, Horden, St. Ulrich usw.

Die in den Abbau vereingeshoffenen Erze wurden durch mehrere Hauptstrecken nach dem tiefer gelegenen Stollen hinuntergeführt, hier in Wagen verladen und durch die Benzolotomotive zu den Bunkern der sechs Kilometer langen Seilbahn gezogen, die das Material hinunter zur Aufbereitungsanstalt im Dreifaltal. In gewaltigen Walzwerken wurden hier die Erze sortiert und zermahlen. Unendlich weit ist der Weg, den sie gehen mußten. Sinnreich konstruierte Siebe trennten die gröberen von den feineren Stücken, trachten zermahlen die Walzen die erzhaltigen Steine zu feinem Staub.

Vierzehn Tonnen Stüttenerz (mit 45 bis 50 Prozent Zink und 72 bis 80 Prozent Blei) wurden so wöchentlich aus den hundert Tonnen Grubenhauptwerk gewonnen, die die kleine Benzolotomotive im Laufe von vierundzwanzig Stunden aus dem Inneren des Schwarzwaldes trug. Und in der Verbüttung wurden aus dem Bleierz noch 700 bis 800 Gramm und aus dem Zinkerz 200 bis 300 Gramm Silber herausgeschmolzen.

Schwer und hart ist der Vertag des Bergmannes. Wer die wenigen Bauten über Tage sieht, ahnt nichts von den vielen weisverzwigten Gängen und Stollen, die kreuz und quer durch das Herz des Berges laufen. Rand einer, der an einem sonnenüberfluteten Sommertag vom Gipfel des Schwarzwaldes aus hinderschau über die Berge der Heimat oder durch die schweigende Heilerlichkeit einsamer Waldwege wanderte, wurde aufgeschreckt durch den rollenden Donner aus dem Inneren des Berges, wenn ein Sprengschuß tief unten in der Nacht des Stollens die Helsen mit ihrem Krachen auseinanderriß.

Im Jahre 1928 waren es gerade 100 Jahre, wie Professor Schneiderhöhn in der Zeitschrift „Metall und Erz“, Jahrgang 1929, mitteilt, daß der schwarzwälder Erzbau zum ersten Male in einer noch vorhandenen Urkunde erwähnt wurde. Im Jahre 1028 hat Konrad II.

das höchste
breisgauischen
der waren im
los Jahrhunderte
weisen: nach
die römische
tische Zeit zur

Zusätzlich
Schichten und
Felsen und
Erz gegraben
Hofgrund
13. Jahrhund
zum Wohlrig

Stolz trug
Erbilligerte
manderlei
sie mit eiser
Jahre 1218
Berges zu he
burg über. T
ter Rohstoff
fort oder lie
Bleierz holte
aus dem Herz
1368 die Stad
den Schutz der
ien sich die
ger verzweigt
das Ruhungs
bürger Brand
einen guten
es doch eines
jeiten sein
Freiburg das
und der Erzta
per das tilgen
und später in
straße) liefe
rauden Forme

Im Jahre 17
den Vertrieb
verschiedenen
folgenden Ueb
1830 kamen die
Wenn nun auch
Jahren der bad
hertal und am
ber aufnahm, se
landgebiet selb
sachungsarbeit
aufgenommen
1879 vermutete
im Schwarzwald
1884 die Konze
Schwarzwald
er den nach im
in den Berg, m
dah bereits vor
werksbau unter
bau hatten. F
1901 seinen gefa
Bewertbarkeit
Adin, die den
Betriebsmitteln
ges ging die
Wärtisch-Wesfal
und im Jahre
K. G. Hertbe (S
Warum liegen
gen Jahren mit
der Zink- und
marktpreis, der
wird und der te
sein Zielgen un
Arbeitsprosch b
keit 1929 eine
führung all die
machte.

Die naturliche
mung des Welt
ten der Preise
betrieb unferer
machte.

So wurde auch
denen er Arbeit

Die Winterhilfe
trägt die Inso
schützt Mutter
aus Galalith in
gestellt wird, s
Ain

MARCHIVUM

das Hochstift Basel mit den Silbergruben im dreisgaischen Münsterthal belehnt. Schon vorher waren im südlichen Schwarzwald zweifellos jahrhundertlang Erzgruben in Betrieb gewesen; nach H. B. Tränkle soll der Bergbau in die römische und sogar in die vorrömisch-eltische Zeit zurückreichen.

Zunächst deuten Werkzeugunde in den Schächten und Stollen darauf hin, daß schon seit den Römern im Dreisgau das kostbare Erz getrieben haben. Am Schauinsland und im Hofsgrunder Gebiet wurde hauptsächlich vom 13. Jahrhundert ab mit Unterbrechungen bis zum 16. Jahrhundert Bergbau getrieben.

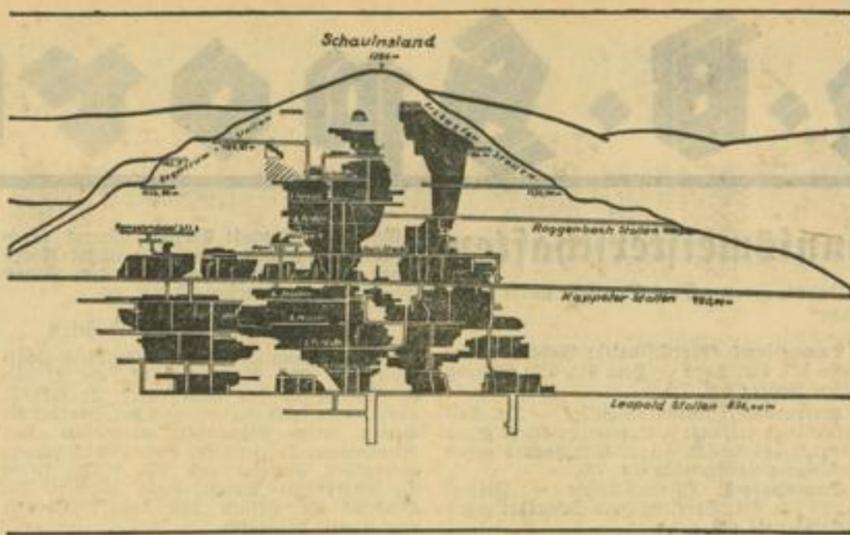
Stets trugen die Bergknappen ihre Uniform. Privilegierte Gerichtsbarkeit, Befreiung von mancherlei Abgaben waren Sonderrechte, die sie mit eifersüchtiger Sorgfalt übten. Im Jahre 1218 ging das Recht, „die Schätze des Berges zu heben“, auf die Grafen von Freiburg über. Das Zinzer, das heute ein gesuchter Rohstoff ist, warf man damals als wertlos fort oder ließ es unangebaut. Lediglich das Bleierz sollte man keines Silbergehaltes wegen aus dem Herzen des Berges. Und als im Jahre 1388 die Stadt Freiburg sich freiwillig unter den Schutz der Habsburger gestellt hatte, wendeten sich die Grafen von Freiburg und die Bürger verzweifelt gegen den neuen Herrn, der das Kupferrecht für sich beanspruchte. „Freiburger Brand und Gepräge“ hatte nicht umsonst einen guten Namen landaus und landab, war es doch eines der wenigen, das in den Notzeiten sein Vollgewicht behielt. Seit 1327 hatte Freiburg das Recht, eigene Münzen zu prägen, und der Erzstollen war es in der Hauptsache, der das silberne Metall in die Nlemengasse und später in die Münzgasse (heutige Herrenstraße) lieferte, wo der Prägemeister es in die runden Formen vorwärtiger Münzen goß.

Im Jahre 1724 nahmen wagemutige Männer den Betrieb wieder auf und führten ihn mit verschiedenen Pausen durch bis zu der 1783 erfolgten Uebernahme durch die Cesterreicher. 1820 kamen die Arbeiten ganz zum Erliegen. Wenn nun auch in den vierziger und fünfziger Jahren der badische Bergwerksverein im Münsterthal und am Schauinsland den Betrieb wieder aufnahm, so scheint er aber im Schauinslandgebiet selbst über Schwäb- und Unterwälderarbeiten untergeordneter Art nicht hinausgekommen zu sein. In den Jahren 1876 bis 1879 vermauerte der Freiburger von Roggenbach im Schauinslandgebiet 9 Erzgänge und erhielt 1884 die Konzession zum Bergbaubetrieb am Schauinsland. In den folgenden Jahren trieb er den nach ihm benannten Roggenbachstollen in den Berg, mußte aber die Erlaubnis machen, daß bereits vor ihm die Stollen durch Unterwälderbau unter diesem Niveau ihre Erze abgebaut hatten. Roggenbach verkaufte im Jahre 1891 seinen gesamten Grubenelberbesitz an die Gewerkschaft Schwarzwälder Erzbergwerke in Köln, die den Abbau der Erze mit modernen Betriebsmitteln fortführte. Während des Krieges ging die Gewerkschaft in den Besitz des Kaiserlich-Württembergischen Bergwerksvereins über und im Jahre 1921 übernahm die Vöhringener K. G. Herrbe (Welschen) das Nutzungsrecht.

Warum liegen nun in Deutschland seit einigen Jahren mit unserem Erzstollen drei Viertel der Zin- und Bleierzgruben still? Der Weltmarktpreis, der auf der Londoner Börse dithiert wird und der seine Mächtigkeit darauf nimmt, ob sein Steigen und Fallen Menschen aus dem Arbeitsprozeß herausdrückt oder nicht, hat seit 1929 eine Tiefe erreicht, die eine Weiterführung auf die Jahre hindurch unmöglich machte.

Die natürliche Folge war die Ueberschwemmung des Weltmarktes und ein rapides Sinken der Preise auf ein Niveau, das den Weiterbetrieb unserer deutschen Erzgruben unmöglich machte.

So wurde auch unser Erzstollen und alle jene, denen er Arbeit und Brot gab, Opfer der Welt-



Querschnitt durch den Erzstollen. Die dunklen Stellen zeigen die abgebauten Erzgänge

Wirtschaft, die der Nationalsozialismus als fürchtbares Erbe der Vergangenheit angetreten hat. Tagtäglich kommen ehemalige Knappen in das vereinsamte Büro des Wertes: „Dürfte wer das wieder anfange?“ Hinter dieser Frage stehen Hunderte. Und wenn man sich am Tisch einer traulichen Wirtstube in einem der Dörfer rund um den Erzstollen mit alten Bergleuten, die heute meist als Holzfäller ihr Brot verdienen, über die Grube unterhält, dann rücken die Männer unwillkürlich näher zusammen und jeder einzelne weiß etwas anderes von dem nun

toten Leben droben in den Stollen zu erzählen. Sie hängen alle an „ihrem“ Bergwert, das ihnen nicht nur sicheren Verdienst vermittelt, sondern das auch darüber hinaus für jeden einzelnen ein Stück Lebensarbeit bedeutet. Generationen nach Generationen sind hinuntergestiegen in die Schächte. Im Berg haben sie geschuft und an seinen Hängen fanden sie nach einem arbeitsreichen Leben die letzte Ruhestätte. Ihr ganzer Kreislauf spielte sich ab um den Berg.

Oden in dem kleinen Büro des Betriebs.

führer neben dem Bergmannsheim, erzählen Skizzen, wie unsere Väter dem Erzstollen seine Schätze abgewonnen haben. Hart und mühselig war die Arbeit, bevor das Pulver das Stemmstein unterliefte, kompliziert die Trodenlegung der Stollen, ehe man unsere heutigen Pumpen kannte, aber mit dem jähem Nieß des Mannen drangen sie Meier um Meier vor.

Wer am Schraubstock oder Amboss, im Walzwerk oder in der Werkflatt das Zint in handelsübliche Formen bringt oder das Blei verarbeitet, sollte einmal hinuntersteigen in die Stollen des Erzstollens, um das Metall in seiner Urform zu sehen. Ein Wunderwert tut sich da unten auf. Gitzbernd und sich in lauem Strahlen brechend, glänzt die Metallanzaber, in bräunlich-grauen Tönen zeigt sich die Zintblende.

Hier Männer sind heute die ganze Belegschaft. Ihre Aufgabe besteht darin, dafür zu sorgen, daß der Betrieb jederzeit wieder aufgenommen werden kann. Einbruch in den Stollen zu reparieren, die Maschinen betriebsfähig zu erhalten usw. Man sieht es auf ihren Gesichtern, wie sehr sie unter der Stille leiden. Ihre ganze Fürsorge geht dem Betrieb, mit dem sie eins geworden sind im Laufe der langen Jahre. Sie und alle, die vor vier Jahren das Gezehe des Bergmannes aus den Händen legen mußten, haben keinen besseren Wunsch, als daß sich wiederum der Vordrhammer mit emsig flatternden Schlag ins harte Ganggestein freisetzen und der Donner der Sprengschüsse durch die Stollen rollen möge. Hoffen wir, daß die im Gange befindlichen Bestrebungen, das Bergwert wieder in Betrieb zu nehmen, Erfolg haben und recht bald wieder das geschäftige Rollen der Traktordrehbahn an den Hängen des Roggenbach-Tales ein großes Echo weckt. A. D.

Macht der Mond das Wetter?

Wahrscheinlich werden viele der Leser die Frage der Ueberschrift mit einem glatten „Selbstverständlich“ beantworten und sofort hinzufügen: „Das sehen wir doch so häufig: der Mond verdrängt die Wolken; bei Mondwechsel tritt Wetterwechsel ein; der Mond bringt Kälte.“ Man muß zugeben, daß diese Regeln außerordentlich weit verbreitet sind, und wir wissen auch, daß manche Volkswetterregeln einen guten Kern befehen; trotzdem dürfen wir die Anschauungen über die wetterbeeinflussende Kraft des Mondes nicht kritiklos hinnehmen.

Die Anhänger dieses Glaubens können jedenfalls die Tatsache für sich buchen, daß diese Anschauungen außerordentlich weit in die Geschichte der Menschheit zurückreichen. Das nachweisbar älteste Zeugnis stammt ungefähr aus dem Jahre 4000 v. Chr. und ist auf einem

Tontafelchen zu finden, das den Anfängen des babylonischen Reiches entstammt. Dori heißt es: „Wenn es donnert an dem Tage, wo der Mond verschwindet (Neumond), wird die Ernte gut und der Markt fest; wenn es regnet an diesem Tage, gedeiht die Ernte und der Markt wird fest.“

Es ist gerade keine erschütternde Weisheit die in jenen Zeilen steht, oder bezeichnenderweise sind es Landleute gewesen, die aus Mond und Wetter Schlüsse auf den Ausfall der Ernte zogen.

Es ist es gar nicht so verwunderlich, daß der Mond, dieses dem Menschen so auffallende Himmelsphänomen, zu allem möglichem im menschlichen Dasein und besonders zum Wetter in Beziehung gebracht wurde. In unserer Aufmerksamkeit laden wir zwar jetzt darüber, wenn man früher den Mond für Kriegserklärung und

Friedensschluß, für das Wachsen der Nägel und Haare, für Wasserfucht, Epilepsie, Nervenschmerzen, Pest und Erbblindung das verantwortliche machen wollten. Nur der Glaube an seine wetterbeeinflussende Kraft hat sich aller Aufklärung zum Trotz in weiten Kreisen noch erhalten. Selbstverständlich leugnet auch die exakte Wissenschaft einen Einfluß kosmischer Kräfte durchaus nicht, aber dieser Einfluß liegt nicht so klar auf der Hand, wie es nach Ansicht der Mondgläubigen (schien) möchte. Die Wettervorhersage hat daher auch noch keinen ausersprochenen Nutzen daraus ziehen können.

Man kann die Zahl der alljährlich in deutscher Sprache erscheinenden Wetterkalender, oder regelmäßigen Fernprognosen, die mit dem Mondeinfluß in irgendeiner Form arbeiten, auf zwei Duzend schätzen. Sie finden alle zeitweise ihr Publikum, dann tauchen sie aber wieder unter in die Vergessenheit. Gemeinsam ist diesen Wetterpropheten, daß sie nicht vorher ihr System an den schon vorhandenen langen Beobachtungsreihen durchprüfen, sondern mit beneidenswertem Optimismus und Selbstbewußtsein mit ihren Prognosen sofort vor die Öffentlichkeit treten.

So stößt man immer wieder auf die Volksmeinung, die in den Mondwetterregeln ihren Ausdruck findet, wie sie eingangs dieses Aufsatzes wiedergegeben wurden. Aber trotzdem kann diese Volkswisheit einer Kritik gegenüber, die den Dingen auf den Grund geht, nicht bestehen, wenn auch bei oberflächlicher Betrachtung die behaupteten Tatsachen zu befehen scheinen.

Der Vorgang, daß der Mond die Wolken verdrängt, wird natürlich nur am verdundelten Abendhimmel beobachtet. Das Hervortreten des Mondes durch eine zuvor geschlossene Wolkenbedeckung ist dann ein schönes Schauspiel und macht einen tiefen Eindruck. Sieht man sich aber die Statistik daraufhin an, wie häufig es vorkommt, daß sich der Himmel abends aufhellt, ohne daß der Mond da ist, so ergibt sich, daß das obenstehende Schauspiel durchaus nichts für den Mond Charakteristisches ist. Die Rechnung zur Abnahme der Bevölkerung am Abend ist etwas ganz Allgemeines und läßt damit zusammen, daß am Abend die Triebkräfte zu wirken aufhören, die tagsüber die Bildung der Wolken begünstigen.

Und auch das Wort „der Mond bringt Kälte“ beruht auf einer ähnlichen Täuschung. Nicht weil der Mond am Himmel steht, wird es kalt, sondern weil in klaren Nächten die Ausstrahlung des Bodens stärker wird und die unteren Luftschichten sich stärker abkühlen. Der Mond, den wir nur in klaren Nächten sehen, ist in bezug hierauf lediglich eine zufällige Erscheinung.

Der Glaube an einen Umschwung der Bitterung bei Mondwechsel ist einwandfrei durch vielfältige Aufzeichnungen nachgeprüft worden. Diese Prüfung fiel vollkommen negativ aus. An jedem Tag kann sich das Wetter ändern. Kein Tag ist besonders bevorzugt oder vernachlässigt. Daß dabei einlaue Bitterungswechsel mit Mondwechsel zusammenfallen müssen, ist allein durch Zufall bedingt. Die Volksmeinung pflegt sich allerdings nur diese als „Treffer“ zu merken.

So bleibt an dem Glauben an den Einfluß des Mondes auf die Bitterung, wenigstens in dem Umfang, wie man sich ihn im großen Publikum vorstellt, nichts übrig. Ein Körnchen Wahrheit, das ihm zugrunde liegt, ist kritiklos zu einem Truggebilde vergrößert worden, oder es werden, wie bei den landläufigen Reden, Ursache und Wirkung verwechselt. Es ist Zeit, daß der Mond als vermeintlicher Herrscher über unsere Bitterung von der Volksmeinung entthront wird.

Der Ueber-Reporter ...

Die Todesnachricht für das eigene Blatt

Ein seltsames Journalisten-Schicksal

Tüchtige Reporter sind bei allen Zeitungen, die auf sich halten, gern gesehen. Ein tüchtiger Reporter muß eine „knoche Sache“ immer zuerst bringen, und wenn er das nicht kann, muß er wenigstens versuchen, mit überraschender Schnelligkeit eine Handvoll neue Gesichtspunkte ausfindig zu machen, die von der Konkurrenz noch nicht entdeckt wurden. Das ist durchaus nicht immer so leicht, wie es sich hinterher in der Zeitung liest.

Als gerissene Reporter gelten die Amerikaner. In Europa genießen auch die englischen Reporter gewissen Ruf, und dann die dänischen, die nach einem englisch-amerikanischen Gemisch arbeiten. Diese Liebe zum journalistischen Beruf kann mitunter aber auch krankhaft sein. So zahlte im vergangenen Sommer ein Reporter der Postpresse auf der Durchreise durch Dänemark 400 Kronen, weil er einmal in seinen Blättern beschreiben wollte, wie es ist, wenn man verdienstlos die Notpreise zieht. Ein anderer alarmierte in Stockholm die Feuerwehr, obwohl es nirgends brannte, und zahlte anderthalbtausend Schwedenkronen Strafe für diesen Späß. Ein dritter beteiligte sich oes Sports halber an einem Sex-Spiritsmüggel von Letland nach Finnland und mußte 5000 Mark Strafe blechen, um der sonst fälligen Gefängnisstrafe von 50 Tagen aus dem Wege zu gehen. Die Berichte erschienen nacher mit großen Illustrationen in amerikanischen Magazinen und englischen Tageszeitungen, so daß man annehmen darf, die Sache hat sich einigermaßen gelohnt.

Alle diese Reporter werden aber glatt in den Schatten gestellt durch den dänischen Reporter Christian Krusjaft, der kürzlich durch Selbstmord aus dem Leben schied und die Sache so arrangierte, daß seine Zeitung als erste die Meldung von seinem Tode bringen konnte. Krusjaft, ein Mann Ende der fünfziger, war zuletzt Anzeigenchef und gleichzeitig Reporter für das

in Aarhus herauskommende Mittagsblatt „Aarhusposten“. Diese Zeitung hatte er 1902 selbst gegründet. Dann verließ er sie, wurde Zirkus- und Varietédirektor, Leiter einer Kopendagener Anzeigenexpedition, Chefredakteur einer neugegründeten Tageszeitung in Kopenhagen, die in Konkurs geriet, als er sie wieder verließ, schließlich Akquisiteur, dann auf einmal wieder Klerikamedel, und schließlich lehrte er als Reporter und Anzeigenchef an jenes Blatt zurück, das er 1902 einst gegründet hatte und an dem er noch immer mit allen Fasern seines Herzens hing.

Wie es scheint, war er mit den Nerven sehr herunter, denn eines Morgens um 5 Uhr klingelte er den Nachportier des Hotels Royal in Aarhus heraus und übergab ihm einen dringenden Brief für den Chefredakteur der „Aarhusposten“. Als der Redakteur den Brief öffnete, las er folgendes:

„Lieber Anders Olsen! G. K. (so wurde er immer wegen seines süßen Wesens von den Presseleuten genannt) hat sich heute früh um 6 beim Strand erschossen. Motto: Niemand zur Freude und niemand zum Schaden. Gesichtspunkt: Wir leben in einer Zeit, wo es in Dänemark unmöglich ist, sich noch auf eine anständige Art und Weise durchs Leben zu schlagen. Ich wählte 6 Uhr früh, damit mein liebes, altes Blatt die Nachricht zuerst bringen kann. Mein letztes Wort: Ich habe vergeben und bitte zu vergeben Ihrem alten Chr. Krusjaft.“

Als der entsetzte Chefredakteur die Polizei alarmierte, fand man den Reporter tot am Strandweg auf. Er hatte sich mit einem Jagdgewehr die Kugel mitten ins Herz gelast und muß auf der Stelle tot gewesen sein. Die Todesuhr war durch den Fall stehen geblieben und zeigte auf eine Minute nach sechs... Um die Mittagszeit aber schrien die fertiggedruckten Schlagzeilen der „Aarhusposten“ das Ereignis bereits in alle Welt. Die Leute blieben eine Sekunde stehen, schüttelten den Kopf, steckten das Blatt zerknüllt in die Tasche und hasteten weiter.

Reporter-Schicksal... Christian Hansen.



Die Winterhilfs-Ansteckplakette für Februar trägt die Aufschrift „Kämpft gegen die Not schützt Mutter und Kind“. Das Abzeichen, das aus Galalith in Schwelm in Thüringen hergestellt wird, zeigt eine Mutter mit einem Kind in der Wiege.

N. B. Sport

Die deutschen Hallentennismeisterchaften

Die vier letzten Damen: Sperling, Gleerup, Pajot, Horn / Drei Deutsche unter den „letzten Acht“

In der Bremer Tennishalle herrschte auch am Donnerstag wieder vom frühen Morgen an auf allen Plätzen Hochbetrieb, ebenso war wieder eine rege Anteilnahme des Bremer Publikums festzustellen.

Im Herreneinzel wurden die „letzten Acht“ ermittelt. Es sind dies von oben nach unten: v. Gramm, Lesueur, Lacroix, Gentien, Palmieri, Bernard, Henkel I und Henkel II, also drei Deutsche, drei Franzosen, ein Italiener und ein Belgier. Der Hamburger Dr. Doffart unterlag im Kampf um den Eintritt ins Viertelfinale gegen den Franzosen Gentien mit 3:6, 8:6, 3:6 erst nach härtester Gegenwehr. Gottfried von Gramm hatte wenig Mühe, den ungarischen Graf Zich mit 6:1, 6:2 auszuscheiden. Schwerer hatte es da schon Herr. Henkel, der gegen den Norweger Haanes mit 14:12, 4:6, 6:2 gewann. Etwas überraschend wurde der frühere deutsche Hallentennismeister Kurt Oestberg (Schweden) von dem Belgier Lacroix geschlagen.

Das Dameneinzel sieht erwartungsgemäß nur eine Deutsche in der Vorkampfrunde, und zwar die Wiesbadenerin Horn, die gegen Fräulein Hein 6:2, 6:3 gewann und nun gegen die Schweizerin Pajot, die erst nach hartem Kampf die Italienerin Manzutto aus dem Rennen warf, anzutreten hat. Oben stehen die Titelverteidigerin Sperling-Krahwinkel und ihre Landsmännin Gleerup in der Vorkampfrunde.

Im Herrendoppel stehen die Franzosen Bernard/Gentien, die gegen Dr. Doffart/Elmer 6:1, 6:4 gewannen, bereits in der Vorkampfrunde. S. v. Gramm/Henkel II kamen eine Runde weiter. Auch die übrigen Doppelpartien konnten gut gefördert werden. Die Ergebnisse:

Herreneinzel (Achtelfinale): v. Gramm gegen Graf Zich 6:1, 6:2; Lesueur — Siba 6:3, 7:5; Henkel I — Haanes 14:12, 4:6, 6:2; Gentien gegen Dr. Doffart 6:3, 6:8, 6:3; Lacroix — Oestberg 9:7, 6:4; Bernard — Schröder 6:3, 6:1; Palmieri — de Bormia 7:5, 6:1.

Dameneinzel (Viertelfinale): Pajot — Mazzotto 7:5, 6:2; Horn — Hein 6:2, 6:3; Gleerup gegen Roberg 6:9, 7:5.

Herrendoppel: Bernard/Gentien — Dr. Doffart/Elmer 6:1, 6:4; v. Gramm/Henkel II gegen Kuhlmann/Gottschewitz 6:4, 7:5.

Damendoppel: Olivieri/Rosche — Herber/Herbst 6:3, 6:4; Sperling/Horn-Schneider gegen Peiß/Bartels 6:9, 6:2.

Vom Länderspiel in Stuttgart

In einer Pressebesprechung nach Abschluß der am Mittwoch in Stuttgart stattgefundenen Probespiele gab der württembergische Fußball-Gausführer, Erich Riehn (Ulm), bekannt, daß entgegen der ursprünglichen Aufforderung an die Mannschaften, voll aus sich herauszugehen, Reichstrainer Metz die Teilnehmer an den Probespielen um eine vorsichtige Spielweise gebeten hat, damit nicht irgendeiner der Nationalen kurz vor den Länderspielen verletzten würde. Die Frage um die Belegung des durch Reich freigegebenen Linksaußenpostens wurde nicht besprochen.

Der Gau Württemberg wird den Länderkampf gegen die Schweiz zum Anlaß eines großen deutsch-schweizerischen Volksfestes nehmen. Aus allen süddeutschen Gauen werden bis auf den bayerischen Gausführer, der die süddeutsche Mannschaft nach Luzern begleitet, sämtliche Fußball-Gausführer dem Länderspiel betwohnen. Auch der württembergische Reichsstatthalter Rurr und die badischen Minister Köhler und Pflaumer haben ihr Erscheinen zugesagt. Der Deutsche Fußball-Bund ist durch Felix Linneemann vertreten und als Vertreter des Reichssportführers erscheint Graf von der Schulenburg.

Gemischtes Doppel: Ehepaar Gleerup gegen Aquillon/Oestberg 3:6, 6:3, 7:5; Ulfstein/Casta gegen Roberg/Schröder 6:3, 5:7, 6:2; Pajot/Gentien — Fuß/Peithoe 6:9, 3:6, 6:3.

TC Mannheim in Saarbrücken

Für den Tennisklubkampf Blau/Weiß Saarbrücken — TC Mannheim, der am 2. und 3. Februar in der Saarbrücker Tennishalle ausgetragen wird, hat jetzt auch der Saarbrücker Verein seine Mannschaft aufgestellt. Den Mannheimer Spielern Dr. Fuß, Hilbrandt, 2. Kirchgässer, Kütterer und evtl. Pfister treten die Saarbrücker Weigel, Hans Schmidt, Dr. Hellbrück, Dr. Heinen und evtl. Silberberger und Kunkel gegenüber.

Spanien schlägt Frankreich

Spanien — Frankreich 2:0

Kobierski spielt!
Für den ursprünglich in der deutschen Nationalmannschaft aufgestellten Linksaußen Rysz Kobierski (Wormatia Worms) wird der mehrfache Nationalspieler Kobierski (Fortuna Düsseldorf) auf Linksaußen fürmen. Rysz ist bekanntlich verletzt.

Spanien schlägt Frankreich

In der spanischen Hauptstadt Madrid fanden sich am Donnerstag die Fußball-Nationalmannschaften von Spanien und Frankreich im Länderspiel gegenüber. 20.000 Zuschauer, darunter der spanische Staatspräsident Zamora und der französische Vizepräsident, erlebten ein raffines Spiel, das von der spanischen Mannschaft verdient mit 2:0 Toren gewonnen wurde. In der ersten Hälfte hatten die Spanier dank der vorzüglichen Arbeit ihrer Lanierreihe ein klares Plus und in dieser Zeit fiel auch nach famoser Vorarbeit von Pasuente durch den bekannten Nequeiro der Führungstreffer. In der zweiten Hälfte strengten sich die Franzosen mächtig an und sie bedrängten eine Zeitlang

das spanische Tor, ohne aber den vorzüglichen Güter Zamora überwinden zu können. Eine Viertelstunde vor Schluß wurde die Partie endgültig zugunsten der Einheimischen entschieden, als Hilarrio die französische Abwehr durchbrach und das zweite Tor erzielte. Am Schluß hatte die Polizei Mühe, die spanischen Spieler vor allzu stürmischen Bewunderern zu schützen. Das Spiel fand unter der Leitung des englischen Schiedsrichters Livingston.

EW 1846 — Post 1:2

Beide Mannschaften feierten sich auf dem Platz des EW einen harten, aber fairen Punktkampf. In der 8. Minute mißlingt dem linken Verteidiger der Post eine Abwehr und der glatte Ball landet im eigenen Netz. Kurze Zeit später wird derselbe Spieler wegen einer belanglosen Sache des Feldes verwiesen. Eine sehr harte Entscheidung. Die Postler erlitten nun diejenigen, die auf den demprimierenden Zwischenfall eine Niederlage für unabweisbar hielten. Mit zehn Mann dränate nun Post und der Torwart vom EW mußte öfters eingreifen. Eine Faustabwehr nimmt der Mittelfürmer auf und sendet zum Ausgleich ein. Bald darauf gab derselbe Spieler eine genaue Vorlage, die der Rechtsaußen wuchtig einschleift. Nach dem Wechsel war das Spiel ausgeglichener. In den Schlussminuten hatten die Turner einige gute Momente, doch der reißlose Einsatz der Hintermannschaft verhinderte jeden Erfolg. Der Schiri leitete erst in der zweiten Hälfte gut.

Handball

EW 1890 Ebingen — DRK Doffenheim 11:1

Ebingen spielte mit zwei Mann Ersatz, was jedoch den Sieg nicht beeinflussen konnte. Wegen Verletzung des Platzes waren die einzelnen Spieler sehr vorsichtig in ihrem Spiel. Die meisten Tore konnte Ebingen in der ersten Halbzeit erzielen. Die einheimische Mannschaft war ein gutes Mannschaftsgespieler, was man bei Doffenheim nicht feststellen konnte. Dort war jeder Spieler darauf bedacht, Tore zu machen. Der Schiedsrichter war gut.

Am die Eishockey-Weltmeisterschaft

Die Zwischenrunde abgeschlossen

Bei den Spielen um die Eishockey-Welt- und Europameisterschaft in Davos wird es nun endgültig ernst. Am Samstag werden, nachdem am Donnerstag die Zwischenrunde mit den letzten Spielen abgeschlossen worden ist, zwischen den „letzten Vier“ die Spiele der Endrunde ihren Anfang nehmen, und zwar so, daß zunächst die Schweiz auf die Tschechoslowakei und anschließend Kanada auf England trifft.

Die Teilnehmer an der Endrunde standen bereits am Mittwoch fest. Dennoch waren die letzten Spiele der Zwischenrunde recht interessant. In der Gruppe B feierte die Schweiz mit 1:0 (1:0, 0:0, 0:0) gegen England einen neuen Sieg und setzte sich damit an die Spitze ihrer Gruppe. Im zweiten Spiel dieser Abteilung fertigte Desterreich Frankreich mit 4:1 (2:0, 1:1, 1:0) Toren ab. Grobartigen Widerstand fand die kanadische Mannschaft der Winnipeg Monarchs in der Tschechoslowakei. Mit 2:1 (0:0, 1:0, 1:1) fiel der Sieg der Kanadier denkbar knapp aus. Im zweiten Spiel der Gruppe A trennten sich Schweden und Italien unentschieden 1:1 (0:1, 0:0, 1:0). Die Tabellen:

Gruppe A:			
	Spiele	Tore	Punkte
1. Kanada	3	16:3	6:0
2. Tschechien	3	8:4	4:2
3. Schweden	3	4:8	1:5
4. Italien	3	2:15	1:5

Gruppe B:			
	Spiele	Tore	Punkte
1. Schweiz	3	7:2	5:1
2. England	3	5:2	4:2
3. Desterreich	3	6:6	3:3
4. Frankreich	3	2:10	0:6

In der Trostrunde lieferte die deutsche Mannschaft gegen Lettland eines der möglichen Spiele. Mit 3:1 (0:0, 1:0, 2:1) fiel der Sieg aber doch an unsere Vertreter. Selbst kein eindeutiger Sieg über einen so schwachen Gegner, wie die Letten es sind, wenn man aber bedenkt, daß neben den schwachen Leistungen beider Mannschaften noch der Schiedsrichter nicht ganz auf der Höhe war, so muß das Urteil etwas gemildert werden. Im zweiten Spiel der Trostrunde fertigte Rumänien Holland mit 6:0 (2:0, 1:0, 3:0) ab und wird nunmehr mit Deutschland um den nächsten Platz der Abteilung A zu kämpfen haben.

Drei deutsche Bobs in St. Moritz

Der Leiter und Spormann des Deutschen Bob-Verbandes hat mit der Vertretung Deutschlands bei der Viererbob-Weltmeisterschaft vom 14. bis 15. Februar in St. Moritz die Titelverteidiger Rilian/Huber sowie die in Garmisch-Partenkirchen erfolgreich gewesenen Thüringer bzw. Berliner B. Traut und Fr. Grau beauftragt.

Die drei deutschen Bobs werden sich wahrscheinlich auch an einigen der Vorrennen, so beispielsweise am Kampf um den Martineau-Pokal beteiligen.

Falsche Vorstellung vom Driften Reich

Die zur Zeit bei den deutschen Wintersportmeisterschaften in Garmisch-Partenkirchen weilenden ausländischen Sportjournalisten von zehn Nationen wurden während der Ruhepause zwischen den Bob- und Eissport-Wettbewerben und den Titelkämpfen der Skiläufer mit den Schönheiten des bayerischen Hochlandes bekannt gemacht. Es handelt sich um Vertreter Dänemarks, Frankreichs, Hollands, Italiens, Schwedens, Spaniens, Japans, Norwegens, Polens und der Schweiz. Es wurden auch zwei Arbeitsdienstlager und ein Lager des deutschen Frauen-Arbeitsdienstes besichtigt. Die Journalisten waren über das Gesehene begeistert. Einer von ihnen fand besonders anerkennende Worte, indem er feststellte, daß in manchen Teilen des Auslandes nicht die richtigen Vorstellungen vom neuen Deutschland vorhanden sind. Große Bewunderung löste auch der Bau der Reichsautobahn und der Mangfall-Brücke auf die Besucher aus. Gewissermaßen als Erste konnten die Ausländer auch die Strecke der Reichsautobahn in der Nähe von München besichtigen.

Winterfahrt des DAV

Für vergangenen Sonntag hatte die Ortsgruppe Mannheim des DAV für seine Mitglieder eine Winterfahrt mit Geschicklichkeitsprüfungen ausgeschrieben. Beim Start in der Prinz-Wilhelmstraße hatte sich eine stattliche Anzahl von Wagen und Motorradsfahrern eingefunden, um geschlossen nach Heidelberg zu fahren. Die Aufsahrt ins Gebirge vollzog man über Rohrbach — Speyererhof. Gleich bei Beginn des sehr steilen Anstiegs am Friedhof ließ man halten und begann mit einer Aufsahrtprüfung. Der Start erfolgte einzeln mit stillstehendem Motor. Die sehr hart anstehende Steilstrecke war vollständig vereist und daher sehr glatt. Jeder Fahrer mußte alles aufbieten, um eine gute Zeit herauszufahren, um dadurch in der Bewertung gut wegzukommen. Dies gelang nur einer kleinen Anzahl von Konkurrenten. Weitere Prüfungen erfolgten beim Speyererhof. Diese bestanden darin, im Rückwärtsfahren unbehindert durch einen schmalen Weg zu gelangen und im Vorwärtsfahren durch eine kleine, mit Holzstößen gekennzeichnete Gasse. Diese Übungen erforderten große Fahrtechnik, trotzdem wurde von vielen Fahrern die Aufgabe reißlos gelöst, ein Zeichen, daß diese ihr Fahrzeug gut zu meistern verstehen. Hierauf ging man zu einer Geschwindigkeitsschätzung über. Drei mit verschiedener Geschwindigkeit vorbeifahrende Fahrzeuge wurden auf ihr Fahrtempo geschätzt. Anschließend erfolgte noch ein Entfernungsschätzen. Das Schätzen der Geschwindigkeit fiel günstig aus, dagegen gab das Entfernungsschätzen größere Differenzen. Nach Abschluß dieser Prüfungen erfolgte Weiterfahrt über den Kohlhof, Gaiberg, Bannental nach Hiegelhausen. Die Fahrtstrecke bot den Teilnehmern bei schönem Wetter eine herrliche Aussicht in die Ebene. Leider waren alle Gebirgswege vollständig vereist, so daß das Befahren dieser Gebirgswege einer Geländefahrt gleichkam. Jeder Teilnehmer kam aber doch ohne jede Störung über diese schwierige Gebirgsstrecke.

Am Hotel Stiftsmühle nahm der stellvertretende Ortsgruppenführer Dr. Brun die Preisverteilung vor. Er erwähnte, daß bei künftigen Fahrten diese Geschicklichkeitsprüfungen, die mit Spielerei nicht das geringste zu tun hätten, weiter ausgebaut werden. Es sei eine ehrenvolle Aufgabe des DAV und seiner Ortsgruppe, dafür Sorge zu tragen, daß durch fachtechnische Schulung der Mitglieder wie durch Anregung zu kraftvoller Betätigung die deutsche Kraftfahrt im Sinne des Führers und seiner Beauftragten und im Gemeinschaftsgeist aufgebaut würde.

Als Wettbewerter in den Prüfungen gingen die Mitglieder Gerberich, Wilkenreuther und Preis hervor. Den Motorradsfahrern, die an der Fahrt und an den Prüfungen teilnahmen, wurde ebenfalls für ihre gute Leistung Anerkennung gezollt.

14. Sternfahrt nach Monte Carlo

Bei der 14. Sternfahrt nach Monte Carlo vollbrachte der Steitiner Seegal und dessen Beifahrer Tenhoff auf DAV (600 ccm) eine ganz großartige Leistung. Die beiden Vormern waren am Wochenende in Tallinn zu der zweiten Meile nach Monte Carlo gestartet und haben am Mittwoch mit ihrem Fahrzeug, das das kleinste der ganzen im Wettbewerb befindlichen Automobile ist, das Ziel erreicht. Am „Quai de l'Alisand“ in Monte Carlo, wo sich das Ziel befand, herrschte am Mittwoch lebhaftes Treiben. Als Erster erreichte der Australier-Flieger Johns, der in Tavanger gestartet war, das Ziel. Ihm folgte eine große Wagenkolonne, die gleichzeitig mit ihm in Norrschweden gestartet war. Nach und nach erreichten auch die in Tallinn, Umer und Palermo gestarteten Wagen das Ziel. Von den Wagen, die sich am Dienstag noch in einer Zahl von 124 im Wettbewerb befanden, haben am Mittwoch nicht weniger als 103 Fahrzeuge das Ziel passiert. Es sind also am Mittwoch nur 21 Teilnehmer ausgefallen. Bei rund 150 Gestarteten, ist dies nur ein geringer Teil. Eine Voraussage über den Sieger läßt sich schwer treffen, da erst nach Eintreffen der letzten Fahrzeuge am Donnerstag Start-, Beschleunigungs-, Brems- und Einschlagsvermögen-Prüfungen die endgültige Entscheidung bringen.



Im Olympia-Zirkus zu Barcelona wurde erstmalig ein Sechstageradrennen auf Homeiramer-Hollen durchgeführt, bei dem die Geschwindigkeit der Fahrer, ihre Kämpfe und „Ueberrundungen“ nur auf der riesigen Etala abgesehen waren.

Unser täglich Erweiter

Die Lage un...
nach zur Ertrag...
wirtschaftlichen...
Erweiterung der...
Planungen einer...
die Zahl der...
fern die zum...
Kriegs von Betr...
leben den Weib...
den einem ander...
gehen wird, rech...
mehrere ihrer...
Gadordhänigen

Die Finanzbau...

die Finanzbau...
arbeit von 5 120...
NSR. Arbeitslo...
Blau

In Bezug auf...

In Bezug auf...
Hilfs- und Hilfe...
die dienen nicht...
den auch zur...
bei ablaufenden...
bedeutendes Kraft...
haben die Wirt...
Wirtschaftung aus...
so besag die Wie...
europäische Man...
Hilfs- und...
Ladung...
angeregt...
interier heimlich...
um daraus die...
die agrarpolitisch...
Sinn... die dara...
Wängel der An...
zusammen und...
Hilfs- und...
Arbeit... und...
bei eine Bergrat...
ermäßigung...
lag, daß beif...
spannen werden...
abtragung...
mittel für un...
An dem...
laufenden...
in die zu einer...
Selbst- und...
kommen. Nach...
rund 5000...
Reichstrüben...
bedeuten...
Jahre...
Fläche...
kommen und...
bietet...
vermag...
bedeuten.

Nach bei den...

Nach bei den...
der heimliche...
wenn auch hier...
die Erzeugung...
die Ertrags...
dem...
Mit allen...
Anbau...
für...
Hilfs- und...
Sinn... die dara...
Wängel der An...
zusammen und...
Hilfs- und...
Arbeit... und...
bei eine Bergrat...
ermäßigung...
lag, daß beif...
spannen werden...
abtragung...
mittel für un...
An dem...
laufenden...
in die zu einer...
Selbst- und...
kommen. Nach...
rund 5000...
Reichstrüben...
bedeuten...
Jahre...
Fläche...
kommen und...
bietet...
vermag...
bedeuten.

Der deu Erziel

Der deu Erziel...
Wir we...
geleh...
den...
bringen...
mit Hilfe...
sch...
und...
den...
Schäfer...
der...
Dach...
Dach...
Kauf...
in...
Hilfs- und...
Sinn... die dara...
Wängel der An...
zusammen und...
Hilfs- und...
Arbeit... und...
bei eine Bergrat...
ermäßigung...
lag, daß beif...
spannen werden...
abtragung...
mittel für un...
An dem...
laufenden...
in die zu einer...
Selbst- und...
kommen. Nach...
rund 5000...
Reichstrüben...
bedeuten...
Jahre...
Fläche...
kommen und...
bietet...
vermag...
bedeuten.

Kauf... in Deutschland...

Kauf... in Deutschland...
Hilfs- und...
Sinn... die dara...
Wängel der An...
zusammen und...
Hilfs- und...
Arbeit... und...
bei eine Bergrat...
ermäßigung...
lag, daß beif...
spannen werden...
abtragung...
mittel für un...
An dem...
laufenden...
in die zu einer...
Selbst- und...
kommen. Nach...
rund 5000...
Reichstrüben...
bedeuten...
Jahre...
Fläche...
kommen und...
bietet...
vermag...
bedeuten.

Dimu trat der...

Dimu trat der...
auf...
zu...
kraft...
Lösung...
Offenbarung...
nationalen...
Schub...
solte...
wurde...
des...
Erfinder

* Die...
und...
Gefahr

SCHAUBURG

Heurigen-, Grinzing- u. Walzer-Stimmung
schon beim Betreten der festlich-freudig dekorierten Vorkämmer!

Es jauchzt und prickelt - begeistert und reißt mit!

Magda Schneider - Leo Slezak
Georg Alexander - Wolf Albach-Retty - Truus v. Alten



Geschichten aus dem Wienerwald
Die neue, lustige und längst vermiedene
duftige Wiener Strauß-Operette
- liebenswürdig, beschwingt und einfallreich -
Wundervoll das Wiener Philharmonische Orchester! - Sie versenken die Zuhörer in
ein Meer von Klangschönheit!

Lustiger „Aufschnitt“ Die Forelle Allerneueste Deutlich-Ufa-Woche

Beginn: 3.00, 5.35 und 8.10 Uhr. - Jugend hat Zutritt!

Einmalige große Nacht-Vorstellung!

Morgen Samstag 10.50 abends
Die große Sensation

voll traumhaft schöner Bilder
im Diplomatenviertel Konstantinopels
Conrad Veidt
Heinr. George
Trade v. Molo Frd. Kayßer Bruno Ziener

Nächte am Bosphorus
- Der Mann, der den Mord beging -
„Geheimnisvoller - verzauberter Orient!“
In seine Schwüle dirigierte Claude Farrère eine
hochdramatische, sensationelle Handlung,
wie sie faszinierender nicht gedacht werden
kann. Ein grandioses, spannungsgeladenes,
in ständig steigendem Tempo abrollendes Filmwerk,
das Sie gesehen haben müssen!

Vorher: Neueste Emelka-Tonwoche

ALHAMBRA

SCALA

Das filmische Ereignis der Saison!

Die englische Heirat
Stürme der Begeisterung über:
Renate Müller



A. Wohlbrück, Adele Sandrock
G. Alexander, H. Hildebrand
Bavaria-Tonwoche

„Nachtasyl“ - Puppenfilm
Indiens steinerne Wunder
Jugend hat Zutritt!
Beginn: 4.00, 6.30, 8.20

Nacht-Vorführung

Samstag, 22.45 Uhr
und Sonntag, vormittags 11.20 Uhr

Groß-Film

Der Weltkrieg
in seinen
Höhepunkten

Die Riesen-Schlachten
des größten Krieges aller Zeiten
Furchbar wütet die Kriegsturie!
Die Erde zittert. - Dörfer und Städte
sinken in Staub und Trümmer

Zwölf Millionen Deutsche
im offenen Kampf
Hindenburgs Sieg bei Tannenberg
die menschenmordende

Verdun Schlacht
Todesort Douaumont
U-Boot-Krieg
Die Schlacht Somme
der Millionen: Somme

Gas- und Bombenangriffe
Flieger-Kämpfe
und Tankschlachten

Auf hoher See: Die Schlacht am
Skagerrak

Zwei Millionen
bester deutscher Männer
blieben auf der Walstatt

Karten 0.80, 1.10, 1.30 (Logen 1.50, 2.00 RM.)
Kinder am Sonntag vormittag halbe Preise

UFA-PALAST UNIVERSUM

TANZ-Schule KNAPP, N 2, 12

Ruf 23038
Privatstunden jederzeit. Anmeldungen erbeten.

MÜLLER
Heute bis Montag
Das große Abenteuer
Malas Wettlauf mit dem Tod

Jeden Sonntag
ab 19 Uhr bis 1 Uhr
TANZ
in dem beliebtesten
Ballhaus-Saal
1a. Tanz-Orchester
Eintritt: 50 Pfennig

Deutsche Landbutter per 1/2 Mk. 1.25
Deutsche Molkereibutter per 1/2 Mk. 1.48
Deutsche Markenbutter per 1/2 Mk. 1.56
Schweineschmalz per 1/2 Mk. -95
Kokosfett per 1/2 Mk. -58

ALPENHAUS
Rechen-Maschinen
Schmitt & Wagner
Mannheim, E 7, 2 - Tel. 30617
National-Theater Mannheim
Freitag, den 25. Januar 1935:
Bayreuth, Nr. 151
Das Musikantendorf
Zählspiel in 3 Akten v. Felix Lorenz
Beginn 8 Uhr. Ende nach 22.30 Uhr

Heute großer
KAPPEN-ABEND
mit der Komiker-Kanone **Schmitz-Grön** sowie
Jakob Rohr
der brillante
Humorist
im
Rheingold

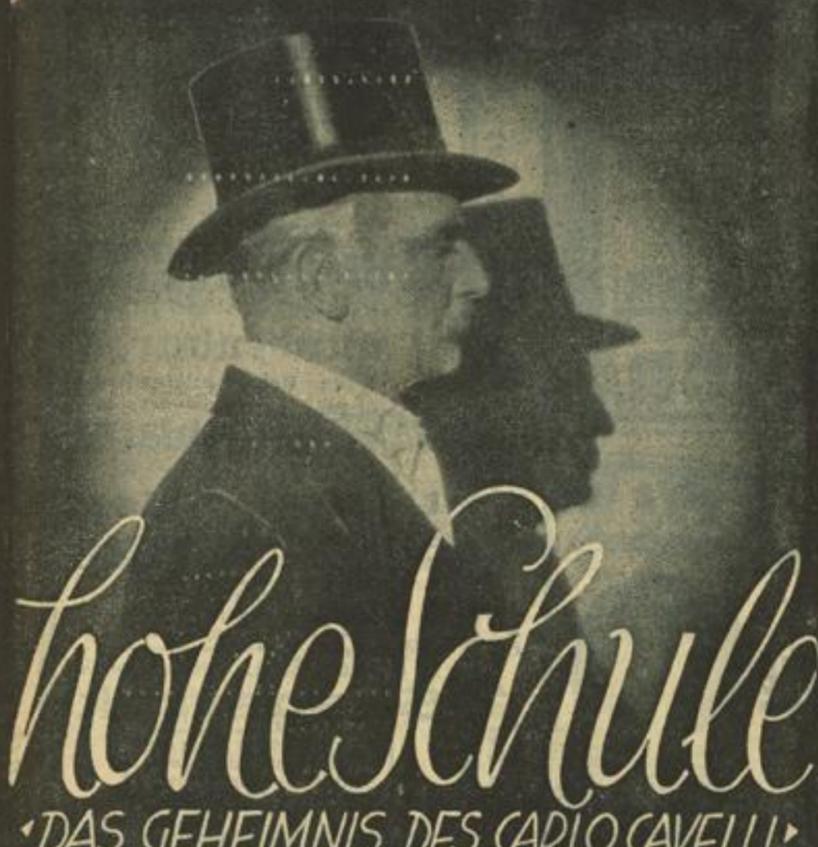
Bei Husten
in 4 Tagen gehoben - auch bei
Verschleimung für mich das
Versicherungsmittel. - J. Schwab, Klini-
schenstr. 11, 2. St. - bei Bronchial-
Katarth u. hartnäckigem Husten
sehr gute Dienste geleistet.
Haben Sie schon **Sufin-Glycin** probiert?
Viele Patienten sind davon
erhalten.
Sufin-Glycin
11, 15, 18, 21, 24, 27, 30, 33, 36, 39, 42, 45, 48, 51, 54, 57, 60, 63, 66, 69, 72, 75, 78, 81, 84, 87, 90, 93, 96, 99, 102, 105, 108, 111, 114, 117, 120, 123, 126, 129, 132, 135, 138, 141, 144, 147, 150, 153, 156, 159, 162, 165, 168, 171, 174, 177, 180, 183, 186, 189, 192, 195, 198, 201, 204, 207, 210, 213, 216, 219, 222, 225, 228, 231, 234, 237, 240, 243, 246, 249, 252, 255, 258, 261, 264, 267, 270, 273, 276, 279, 282, 285, 288, 291, 294, 297, 300, 303, 306, 309, 312, 315, 318, 321, 324, 327, 330, 333, 336, 339, 342, 345, 348, 351, 354, 357, 360, 363, 366, 369, 372, 375, 378, 381, 384, 387, 390, 393, 396, 399, 402, 405, 408, 411, 414, 417, 420, 423, 426, 429, 432, 435, 438, 441, 444, 447, 450, 453, 456, 459, 462, 465, 468, 471, 474, 477, 480, 483, 486, 489, 492, 495, 498, 501, 504, 507, 510, 513, 516, 519, 522, 525, 528, 531, 534, 537, 540, 543, 546, 549, 552, 555, 558, 561, 564, 567, 570, 573, 576, 579, 582, 585, 588, 591, 594, 597, 600, 603, 606, 609, 612, 615, 618, 621, 624, 627, 630, 633, 636, 639, 642, 645, 648, 651, 654, 657, 660, 663, 666, 669, 672, 675, 678, 681, 684, 687, 690, 693, 696, 699, 702, 705, 708, 711, 714, 717, 720, 723, 726, 729, 732, 735, 738, 741, 744, 747, 750, 753, 756, 759, 762, 765, 768, 771, 774, 777, 780, 783, 786, 789, 792, 795, 798, 801, 804, 807, 810, 813, 816, 819, 822, 825, 828, 831, 834, 837, 840, 843, 846, 849, 852, 855, 858, 861, 864, 867, 870, 873, 876, 879, 882, 885, 888, 891, 894, 897, 900, 903, 906, 909, 912, 915, 918, 921, 924, 927, 930, 933, 936, 939, 942, 945, 948, 951, 954, 957, 960, 963, 966, 969, 972, 975, 978, 981, 984, 987, 990, 993, 996, 999, 1002, 1005, 1008, 1011, 1014, 1017, 1020, 1023, 1026, 1029, 1032, 1035, 1038, 1041, 1044, 1047, 1050, 1053, 1056, 1059, 1062, 1065, 1068, 1071, 1074, 1077, 1080, 1083, 1086, 1089, 1092, 1095, 1098, 1101, 1104, 1107, 1110, 1113, 1116, 1119, 1122, 1125, 1128, 1131, 1134, 1137, 1140, 1143, 1146, 1149, 1152, 1155, 1158, 1161, 1164, 1167, 1170, 1173, 1176, 1179, 1182, 1185, 1188, 1191, 1194, 1197, 1200, 1203, 1206, 1209, 1212, 1215, 1218, 1221, 1224, 1227, 1230, 1233, 1236, 1239, 1242, 1245, 1248, 1251, 1254, 1257, 1260, 1263, 1266, 1269, 1272, 1275, 1278, 1281, 1284, 1287, 1290, 1293, 1296, 1299, 1302, 1305, 1308, 1311, 1314, 1317, 1320, 1323, 1326, 1329, 1332, 1335, 1338, 1341, 1344, 1347, 1350, 1353, 1356, 1359, 1362, 1365, 1368, 1371, 1374, 1377, 1380, 1383, 1386, 1389, 1392, 1395, 1398, 1401, 1404, 1407, 1410, 1413, 1416, 1419, 1422, 1425, 1428, 1431, 1434, 1437, 1440, 1443, 1446, 1449, 1452, 1455, 1458, 1461, 1464, 1467, 1470, 1473, 1476, 1479, 1482, 1485, 1488, 1491, 1494, 1497, 1500, 1503, 1506, 1509, 1512, 1515, 1518, 1521, 1524, 1527, 1530, 1533, 1536, 1539, 1542, 1545, 1548, 1551, 1554, 1557, 1560, 1563, 1566, 1569, 1572, 1575, 1578, 1581, 1584, 1587, 1590, 1593, 1596, 1599, 1602, 1605, 1608, 1611, 1614, 1617, 1620, 1623, 1626, 1629, 1632, 1635, 1638, 1641, 1644, 1647, 1650, 1653, 1656, 1659, 1662, 1665, 1668, 1671, 1674, 1677, 1680, 1683, 1686, 1689, 1692, 1695, 1698, 1701, 1704, 1707, 1710, 1713, 1716, 1719, 1722, 1725, 1728, 1731, 1734, 1737, 1740, 1743, 1746, 1749, 1752, 1755, 1758, 1761, 1764, 1767, 1770, 1773, 1776, 1779, 1782, 1785, 1788, 1791, 1794, 1797, 1800, 1803, 1806, 1809, 1812, 1815, 1818, 1821, 1824, 1827, 1830, 1833, 1836, 1839, 1842, 1845, 1848, 1851, 1854, 1857, 1860, 1863, 1866, 1869, 1872, 1875, 1878, 1881, 1884, 1887, 1890, 1893, 1896, 1899, 1902, 1905, 1908, 1911, 1914, 1917, 1920, 1923, 1926, 1929, 1932, 1935, 1938, 1941, 1944, 1947, 1950, 1953, 1956, 1959, 1962, 1965, 1968, 1971, 1974, 1977, 1980, 1983, 1986, 1989, 1992, 1995, 1998, 2001, 2004, 2007, 2010, 2013, 2016, 2019, 2022, 2025, 2028, 2031, 2034, 2037, 2040, 2043, 2046, 2049, 2052, 2055, 2058, 2061, 2064, 2067, 2070, 2073, 2076, 2079, 2082, 2085, 2088, 2091, 2094, 2097, 2100, 2103, 2106, 2109, 2112, 2115, 2118, 2121, 2124, 2127, 2130, 2133, 2136, 2139, 2142, 2145, 2148, 2151, 2154, 2157, 2160, 2163, 2166, 2169, 2172, 2175, 2178, 2181, 2184, 2187, 2190, 2193, 2196, 2199, 2202, 2205, 2208, 2211, 2214, 2217, 2220, 2223, 2226, 2229, 2232, 2235, 2238, 2241, 2244, 2247, 2250, 2253, 2256, 2259, 2262, 2265, 2268, 2271, 2274, 2277, 2280, 2283, 2286, 2289, 2292, 2295, 2298, 2301, 2304, 2307, 2310, 2313, 2316, 2319, 2322, 2325, 2328, 2331, 2334, 2337, 2340, 2343, 2346, 2349, 2352, 2355, 2358, 2361, 2364, 2367, 2370, 2373, 2376, 2379, 2382, 2385, 2388, 2391, 2394, 2397, 2400, 2403, 2406, 2409, 2412, 2415, 2418, 2421, 2424, 2427, 2430, 2433, 2436, 2439, 2442, 2445, 2448, 2451, 2454, 2457, 2460, 2463, 2466, 2469, 2472, 2475, 2478, 2481, 2484, 2487, 2490, 2493, 2496, 2499, 2502, 2505, 2508, 2511, 2514, 2517, 2520, 2523, 2526, 2529, 2532, 2535, 2538, 2541, 2544, 2547, 2550, 2553, 2556, 2559, 2562, 2565, 2568, 2571, 2574, 2577, 2580, 2583, 2586, 2589, 2592, 2595, 2598, 2601, 2604, 2607, 2610, 2613, 2616, 2619, 2622, 2625, 2628, 2631, 2634, 2637, 2640, 2643, 2646, 2649, 2652, 2655, 2658, 2661, 2664, 2667, 2670, 2673, 2676, 2679, 2682, 2685, 2688, 2691, 2694, 2697, 2700, 2703, 2706, 2709, 2712, 2715, 2718, 2721, 2724, 2727, 2730, 2733, 2736, 2739, 2742, 2745, 2748, 2751, 2754, 2757, 2760, 2763, 2766, 2769, 2772, 2775, 2778, 2781, 2784, 2787, 2790, 2793, 2796, 2799, 2802, 2805, 2808, 2811, 2814, 2817, 2820, 2823, 2826, 2829, 2832, 2835, 2838, 2841, 2844, 2847, 2850, 2853, 2856, 2859, 2862, 2865, 2868, 2871, 2874, 2877, 2880, 2883, 2886, 2889, 2892, 2895, 2898, 2901, 2904, 2907, 2910, 2913, 2916, 2919, 2922, 2925, 2928, 2931, 2934, 2937, 2940, 2943, 2946, 2949, 2952, 2955, 2958, 2961, 2964, 2967, 2970, 2973, 2976, 2979, 2982, 2985, 2988, 2991, 2994, 2997, 3000, 3003, 3006, 3009, 3012, 3015, 3018, 3021, 3024, 3027, 3030, 3033, 3036, 3039, 3042, 3045, 3048, 3051, 3054, 3057, 3060, 3063, 3066, 3069, 3072, 3075, 3078, 3081, 3084, 3087, 3090, 3093, 3096, 3099, 3102, 3105, 3108, 3111, 3114, 3117, 3120, 3123, 3126, 3129, 3132, 3135, 3138, 3141, 3144, 3147, 3150, 3153, 3156, 3159, 3162, 3165, 3168, 3171, 3174, 3177, 3180, 3183, 3186, 3189, 3192, 3195, 3198, 3201, 3204, 3207, 3210, 3213, 3216, 3219, 3222, 3225, 3228, 3231, 3234, 3237, 3240, 3243, 3246, 3249, 3252, 3255, 3258, 3261, 3264, 3267, 3270, 3273, 3276, 3279, 3282, 3285, 3288, 3291, 3294, 3297, 3300, 3303, 3306, 3309, 3312, 3315, 3318, 3321, 3324, 3327, 3330, 3333, 3336, 3339, 3342, 3345, 3348, 3351, 3354, 3357, 3360, 3363, 3366, 3369, 3372, 3375, 3378, 3381, 3384, 3387, 3390, 3393, 3396, 3399, 3402, 3405, 3408, 3411, 3414, 3417, 3420, 3423, 3426, 3429, 3432, 3435, 3438, 3441, 3444, 3447, 3450, 3453, 3456, 3459, 3462, 3465, 3468, 3471, 3474, 3477, 3480, 3483, 3486, 3489, 3492, 3495, 3498, 3501, 3504, 3507, 3510, 3513, 3516, 3519, 3522, 3525, 3528, 3531, 3534, 3537, 3540, 3543, 3546, 3549, 3552, 3555, 3558, 3561, 3564, 3567, 3570, 3573, 3576, 3579, 3582, 3585, 3588, 3591, 3594, 3597, 3600, 3603, 3606, 3609, 3612, 3615, 3618, 3621, 3624, 3627, 3630, 3633, 3636, 3639, 3642, 3645, 3648, 3651, 3654, 3657, 3660, 3663, 3666, 3669, 3672, 3675, 3678, 3681, 3684, 3687, 3690, 3693, 3696, 3699, 3702, 3705, 3708, 3711, 3714, 3717, 3720, 3723, 3726, 3729, 3732, 3735, 3738, 3741, 3744, 3747, 3750, 3753, 3756, 3759, 3762, 3765, 3768, 3771, 3774, 3777, 3780, 3783, 3786, 3789, 3792, 3795, 3798, 3801, 3804, 3807, 3810, 3813, 3816, 3819, 3822, 3825, 3828, 3831, 3834, 3837, 3840, 3843, 3846, 3849, 3852, 3855, 3858, 3861, 3864, 3867, 3870, 3873, 3876, 3879, 3882, 3885, 3888, 3891, 3894, 3897, 3900, 3903, 3906, 3909, 3912, 3915, 3918, 3921, 3924, 3927, 3930, 3933, 3936, 3939, 3942, 3945, 3948, 3951, 3954, 3957, 3960, 3963, 3966, 3969, 3972, 3975, 3978, 3981, 3984, 3987, 3990, 3993, 3996, 3999, 4002, 4005, 4008, 4011, 4014, 4017, 4020, 4023, 4026, 4029, 4032, 4035, 4038, 4041, 4044, 4047, 4050, 4053, 4056, 4059, 4062, 4065, 4068, 4071, 4074, 4077, 4080, 4083, 4086, 4089, 4092, 4095, 4098, 4101, 4104, 4107, 4110, 4113, 4116, 4119, 4122, 4125, 4128, 4131, 4134, 4137, 4140, 4143, 4146, 4149, 4152, 4155, 4158, 4161, 4164, 4167, 4170, 4173, 4176, 4179, 4182, 4185, 4188, 4191, 4194, 4197, 4200, 4203, 4206, 4209, 4212, 4215, 4218, 4221, 4224, 4227, 4230, 4233, 4236, 4239, 4242, 4245, 4248, 4251, 4254, 4257, 4260, 4263, 4266, 4269, 4272, 4275, 4278, 4281, 4284, 4287, 4290, 4293, 4296, 4299, 4302, 4305, 4308, 4311, 4314, 4317, 4320, 4323, 4326, 4329, 4332, 4335, 4338, 4341, 4344, 4347, 4350, 4353, 4356, 4359, 4362, 4365, 4368, 4371, 4374, 4377, 4380, 4383, 4386, 4389, 4392, 4395, 4398, 4401, 4404, 4407, 4410, 4413, 4416, 4419, 4422, 4425, 4428, 4431, 4434, 4437, 4440, 4443, 4446, 4449, 4452, 4455, 4458, 4461, 4464, 4467, 4470, 4473, 4476, 4479, 4482, 4485, 4488, 4491, 4494, 4497, 4500, 4503, 4506, 4509, 4512, 4515, 4518, 4521, 4524, 4527, 4530, 4533, 4536, 4539, 4542, 4545, 4548, 4551, 4554, 4557, 4560, 4563, 4566, 4569, 4572, 4575, 4578, 4581, 4584, 4587, 4590, 4593, 4596, 4599, 4602, 4605, 4608, 4611, 4614, 4617, 4620, 4623, 4626, 4629, 4632, 4635, 4638, 4641, 4644, 4647, 4650, 4653, 4656, 4659, 4662, 4665, 4668, 4671, 4674, 4677, 4680, 4683, 4686, 4689, 4692, 4695, 4698, 4701, 4704, 4707, 4710, 4713, 4716, 4719, 4722, 4725, 4728, 4731, 4734, 4737, 4740, 4743, 4746, 4749, 4752, 4755, 4758, 4761, 4764, 4767, 4770, 4773, 4776, 4779, 4782, 4785, 4788, 4791, 4794, 4797, 4800, 4803, 4806, 4809, 4812, 4815, 4818, 4821, 4824, 4827, 4830, 4833, 4836, 4839, 4842, 4845, 4848, 4851, 4854, 4857, 4860, 4863, 4866, 4869, 4872, 4875, 4878, 4881, 4884, 4887, 4890, 4893, 4896, 4899, 4902, 4905, 4908, 491

Heute Freitag Premiere

des mit Spannung erwarteten, einzigartigen, ungewöhnl. schönen

Rudolf Forster-Großfilmes

Nach fast 2jähriger Pause erscheint erstmals wieder Rudolf Forster und bietet in einer Doppelrolle als Rittmeister Graf Werffen u. als Schulleiter Carlo Cavelli eine unerhörte schauspielerische Leistung



Hohe Schule

„DAS GEHEIMNIS DES CARLO CAVELLI“

Ein neues Meisterwerk deutscher Filmtechnik

Sonder-Auszeichnung „Künstlerisch wertvoll“

Die große Besetzung:

- | | |
|-------------------------|-------------------|
| Carlo Cavelli | Rudolf Forster |
| Graf Werffen | Angela Salloker |
| Irene von Ketterer | Hans Homma |
| General von Ketterer | Camilla Gerzhofer |
| Frau von Ketterer | Hans Moser |
| Brandl, Cavellis Diener | Dinah Grace |
| Die Tänzerin | Lisl Kinast |
| Flori, ein Nummerngirl | und viele andere. |



Ein menschlich ergreifender Großfilm, der mit seinem seelisch vertieften Spiel packt, bis zum versöhnenden Ausklang

Ein Erfolg auf der ganzen Linie

der sich ebenbürtig mit dem von »MASKERADE« messen kann.

ADAM - EVA
...und der Apfel

Neueste
BAYARIA-
TONWOCHE

ORGELKLÄNGE

Anfangszeiten: 3.00, 5.00, 7.00, 8.30 Uhr

ALHAMBRA

Inserate

für die Sonntags-Ausgabe müssen bis spätestens am Samstagvormittag um 10 Uhr in unserem Besitz sein, damit für eine sorgfältige Ausführung die hierzu notwendige Zeit vorhanden ist. Todesanzeigen sowie Kleinanzeigen können bis 12 Uhr aufgegeben werden. Später einlaufende Anzeigen erscheinen erst in der Montag-Früh-Ausgabe

10 Uhr

Heute Premiere!

Die UFA zeigt ihr neuestes Filmwerk

Liebe Tod und Teufel

mit
Käthe von Nagy
Brigitte Horney
Albin Skoda

Musik: Theo Mackeben
Herstellungsguppe: K. Ritter
Spielleitung: Heinz Hilpert und Reinhart Steinbicker



Nach der Novelle „Das Flaschenteufelchen“ von R. L. Stevenson bearbeitet von R. Steinbicker

Dieser Film sprengt des Alltags Fesseln!

Ein neuer Film - ein neuer Weg - ein neuer Stoff reizt den Zuschauer mit. Groß und einmalig ist dieser Film - seine spannungsgeladene Handlung - seine hervorragende Darstellung - seine Buntheit der Schauplätze - seine packende Musik - sein szenischer Aufwand, selbst für Neubabelsberg eine nicht alltägliche Leistung!

Anlässlich des Premiertags nur heute in allen 3 Vorstellungen:

Persönliches Gastspiel Brigitte Horney

Die beliebte Ufa-Künstlerin in ihrem neuen Chanson „So oder so ist das Leben“

Für Autogramm-Liebhaber: Brigitte Horney gibt den Filmfreunden Mannheims und den Freunden der „Filmwelt“ Autogramme um 5.30 und 8.00 Uhr im Universum-Foyer. Starfotos gibt es kostenlos bei Vorzeigen der neuesten „Filmwelt“ (Heft 4).

Im Vorprogramm: Der neue Ufa-Kulturfilm „Liebe zur Harmonika“ und die aktuelle Ufa-Ton-Woche

Beginn heute 3.00 (Hauptfilm 3.40) 5.30 (6.10) 8.30 (8.50) Uhr



Zur 8.30-Uhr-Vorstellung alle Plätze numeriert und schon im Vorverkauf erhältlich. - Preise nicht erhöht! - Frei- und Ehrenkarten heute ungültig!



UNIVERSUM

DAS
Berlin und
Sachsenfreuz
national UFA
nehmen die
höchste Ge
Abend-2

Zafil

12

Die

(Trotzbericht
Berlin,
der deutschen
stischer Staats
lichen Gründun
ten Erfolgen
gabe der neu
eben nicht da
vielleicht noch
neuen Aufsch
vielmehr erst
der deutschen
bringen, un
ten Wirtschaft
fen, mußte
vorhandenen
ser Stabilität
griff nehmen

Diesen Auf
des Jahres 1
Aufschwung
erst im folgen
Woche aber da
schen Wirtschaft
am besten aus
Warenbedarf,
gerung von r
führte.

Bei einer Re
des Jahres 19
rechnete das J
bis zum Jahre
erste Jahr de
schaftsführung
Indexziffer au
schloß der Ju

Wertmäßig g
nung an Ware
Harden Reichs
als im Vorjah
die Industriepr
liegen. Die G



Auf der Ordentl
rates der Deut
Staatssekretär
Gustav Koenig